BETRIEBSGESCHICHTE

VEB robotron Buchungsmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt

Werk 3 – Mölkau

Liebe Werktätige!

Seit der Gründung unseres Werkes als „Triumphator-Rechenmaschinenfabrik" im Jahre 1904 sind acht Jahrzehnte vergangen. Über 40 Jahre vollzog sich die Entwicklung unter kapitalistischen Bedingungen, bis die Werktätigen auch in unserem Werk ihr Geschick in die eigenen Hände nehmen konnten.

Die Zerschlagung des Hitlerfaschismus durch die ruhmreiche Sowjetarmee im Mai 1945, die Jahre der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung und die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik am 7. Oktober 1949 waren auch für unseren Betrieb Grundlage tiefgreifender Veränderungen. Wie sie sich vollzogen, soll diese Betriebsgeschichte zeigen, denn:

„Jeder, der heute an der Rationalisierung seines Betriebes mitwirkt, soll wissen, wie dieser Betrieb einmal gebaut oder aus den Trümmern wiedererrichtet wurde, wie wir hier gegen Sabotage und Blockade gekämpft und gesiegt haben, wie unsere Partei Menschen, die vom Faschismus verseucht waren, zu Antifaschisten und Erbauern des Sozialismus erzogen hat, wie sie resignierte Menschen zum Mitkämpfen gewann und mit ihnen die tiefgreifenden Umwälzungen in der deutschen Geschichte vollbrachte".

(Erich Honecker in seiner Rede vor den ersten Kreissekretären 1978).

Richtschnur unseres Handels waren und sind stets die Beschlüsse der Partei der Arbeiterklasse, unter deren Führung es in unserem Land in historisch kurzer Zeit gelang, einen blühenden sozialistischen Staat aufzubauen. Die Verwirklichung der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, alles zu tun für das Wohl der Menschen und die Erhaltung des Friedens, bedarf auch unserer tagtäglichen effektiven Arbeit.

Der Rückblick auf die Geschichte unseres Betriebes soll in allen Betriebsangehörigen ein Gefühl der Freude und des Stolzes auf das Erreichte wecken und uns helfen, auch die zukünftigen Aufgaben aktiv, standhaft und diszipliniert anzupacken und zu lösen.

Die vorliegende Betriebsgeschichte ist allen Angehörigen des Werkes – den Aktivisten der ersten Stunde ebenso wie den jungen Arbeitern und Ingenieuren – Dank und Anerkennung für ihren Fleiß, ihr Können und ihre bewußte Einsatzbereitschaft für unsere sozialistische Deutsche Demokratische Republik.

Das Redaktionskollektiv

Unser Betrieb heute

Der VEB Robotron-BWK, Werk 3 – Mölkau gehört als Werk des Buchungsmaschinenwerkes Karl-Marx-Stadt seit dem 1. 1. 1978 zum Kombinat Robotron.

Durch Genossen Erich Honecker wurde am 26. September 1977 in Dresden auf die Notwendigkeit verwiesen, den Konzentrations- und Spezialisierungsprozeß zur Erfüllung der neuen, anspruchsvollen Aufgaben durch die weitere Ausgestaltung der Kombinate und durch die Bildung neuer Kombinate fortzusetzen.

Auf der Grundlage entsprechender Beschlüsse des Ministerrates wurde zur Verwirklichung einer einheitlichen Leitung der Produktion elektronischer Rechen- und Bürotechnik, zur besseren Beherrschung der objektiv gegebenen engen Verflechtung und einer wirksamen Durchsetzung der Außenhandelsaufgaben am 1. Januar 1978 aus den Betrieben der Kombinate Robotron und Zentronik das Kombinat Robotron gebildet.

Dadurch wurde die Leistungsstärke der DDR auf dem Gebiet der Rechen- und Bürotechnik durch ein höheres wissenschaftlich-technisches Niveau der Erzeugnisse und die Stärkung der Exportkraft der Betriebe sowie durch umfassende Intensivierung in den Phasen eines einheitlich geleiteten, geschlossenen Reproduktionsprozesses erhöht.

Heute ist der VEB Kombinat Robotron ein leistungsfähiger und zuverlässiger Partner für Erzeugnisse der Rechentechnik, Bürotechnik und Meßelektronik einschließlich der Bereitstellung von wirtschaftlichen Anwenderlösungen für den Einsatz in Industrie, Wissenschaft und Ökonomie. Das Niveau der Erzeugnisse wird durch den Einsatz leistungsfähiger Mikrorechner bestimmt. Die 70 000 Werktätigen des VEB Kombinat Robotron tragen mit ihrer Arbeit zur weiteren Leistungserhöhung in allen Bereichen der Volkswirtschaft sowie zur Steigerung des Exportes bei.

Davon zeugen die alljährlich zu den Leipziger Messen vorgestellten Neu- und Weiterentwicklungen sowie der ständig steigende Export in über 60 Länder. Erzeugnisse von Robotron bewähren sich auf 5 Kontinenten der Erde.

Innerhalb der Gesamtaufgabe des Kombinates Robotron werden das jetzige Produktionsprofil und das Produktionsprogramm unseres Betriebes durch die Produktionslinien Schreibtechnik (mechanische und elektrische Schreibmaschinen), Speichertechnik, Bürocomputer und Datenerfassungstechnik bestimmt.

Das Kombinat Robotron nimmt als größter Hersteller von Erzeugnissen der Schreibtechnik sowie Datenerfassungs- und Rechentechnik der DDR, vor allem im Export eine bedeutende volkswirtschaftliche Stellung ein. Die erforderlichen Leistungen zu vollbringen setzt für uns voraus, im Bereich von Forschung, Technik und Rationalisierung höchste wissenschaftlich-technische Leistungen zu erzielen, um die Entwicklung und Produktion marktgerechter, rentabler Erzeugnisse zu gewährleisten.

Auch in unserem Betrieb ist der Einsatz der Mikroelektronik in Erzeugnissen und Geräten entscheidend für zeitgemäße Produktion. Der Anteil elektronischer Erzeugnisse entwickelte sich von 2,7 % im Jahre 1974 auf 58 % im Jahre 1981.

Mit der Produktion der neuen Erzeugnisse haben sich Umfang und Inhalt der Arbeitsaufgaben entscheidend für alle Werktätigen verändert.

Die spezifischen Produktionsaufgaben unseres Werkes bestehen in der Zulieferung von Einbauteilen, Baugruppen und Ersatzteilen für Finalerzeugnisse unseres Betriebes.

Wir setzen folgende technische und technologische Verfahren ein:

- Bestückung von Leiterplatten;
- Vorfertigungsprozesse;
- Montageprozesse für mechanische und elektronische Baugruppen;
- Feinschneidverfahren;
- Plastetechnologie;
- Werkzeugbau;
- Ratiomittel- und Prüfmittel-Gerätebau;
- Roboter.

Die beschleunigte Entwicklung, Produktion und der breite Einsatz der Mikroelektronik und Industrierobotertechnik in der Volkswirtschaft der DDR nehmen in der ökonomischen Strategie der SED für die 80er Jahre einen zentralen Platz ein.

Für unser Werk bedeutet das, in den nächsten Jahren Voraussetzungen für die notwendige Intensivierung der Produktion der programmierbaren Kleinschreibmaschine S 6005 sowie den Aufbau eines bedienarmen Gesamtkomplexes für die Vorbereitung, Bestückung und Prüfung von bestückten Leiterplatten und den Aufbau einer zweiten Bestükkungs- und Lötlinie zu schaffen.

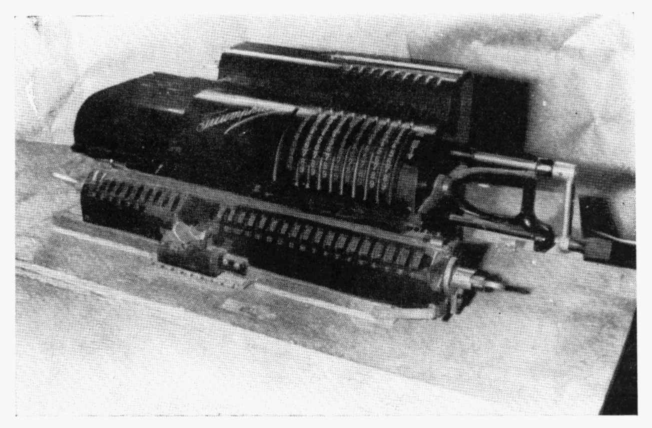
Dabei verändert sich der Arbeitsinhalt an vielen Arbeitsplätzen. Die Lösung der damit verbundenen ideologischen, ökonomischen, organisatorischen und sozialen Probleme erfordert besondere Aufmerksamkeit, um die Umstellung auf die neue Produktion reibungslos und termingerecht durchzuführen. Es gilt, die Werktätigen gründlich auf die neuen Aufgaben vorzubereiten und sie dafür zu qualifizieren.

I. Vorgeschichte 1904-1945

Aufzeichnungen berichten von der Grundbucheintragung eines Herrn Richard Kluge aus Leipzig-Kleinzschocher vom 20. 12. 1900 zur Errichtung einer Fabrikanlage mit der Firmenbezeichnung „Leipziger Röhrenwerke GmbH" in Lausen bei Markranstädt. Diese Firma stellte ausschließlich Röhren für feinmechanische Geräte her und beschäftigte im Jahre 1901 ca. 10–12 Arbeiter.

Als Versuch und Nebenprodukt wurden dort die ersten Sprossenrad-Handrechenmaschinen hergestellt. Es waren die Modelle Typ A und Typ B mit 10 und 12 mm Teilung ohne Schlittenverschiebung und Zehnerübertragung.

Modell aus der A-Serie



Das Gewicht dieser Maschine betrug 20 kg. Die Typen A und B unterschieden sich in der Größe der Maschine und in der Rechenkapazität.

Die Maschinenkontrollkarten Nr. 1 und Nr. 2 der Modelle Typ A und Typ B trugen das Datum 21. August 1903. Beide Erzeugnisse waren ein durchschlagender technischer Erfolg und eroberten schnell den Markt. Entwickelt und montiert haben diese Maschinen die Monteure Söll und Holzapfel. Doch der Produktionskapazität waren in Lausen enge Grenzen gesetzt; die Arbeitsverhältnisse waren ungenügend. So erfolgte 1904 der Umzug der Rechenmaschinenproduktion nach Leipzig-Lindenau, Aurelienstraße 16. Hier waren zu dieser Zeit ca. 45 Arbeitskräfte tätig.

Der Name „Triumphator" tauchte erstmalig im Jahre 1904 auf, läßt sich durch eine Urkunde jedoch nicht mehr belegen.

Am 19. 3. 1907 wurde durch einen Gesellschaftsvertrag die Firma „Triumphatorwerk GmbH" in Leipzig mit einem Stammkapital von 31 000 RM gegründet. Gegenstand des Vertrages waren Fabrikationen und Handel der Sprossenrad- Handrechenmaschine „Triumphator".

Zum Geschätfsführer wurde zunächst der Kaufmann Arthur Müller berufen, doch wegen „Unregelmäßigkeiten" schied er bald aus dem Betrieb aus. Die Beurkundung des Warenzeichens „Triumphator" durch das Patentamt erfolgte am 26. Juli 1907.

Mit fünf Gesellschaftern und bei der Erhöhung des Stammkapitals auf 136 000 RM übernahm am 1. Juli 1909 der Kaufmann Otto Heer die Geschäftsführung. Zu dieser Zeit wurde der Export der „Triumphator"-Sprossenrad-Handrechenmaschine erheblich ausgebaut. Hauptabnehmer waren Länder in Südamerika. Der Ursprungsbetrieb „Leipziger Röhrenwerke GmbH" machte 1907 Konkurs.

Die in der Welt vor sich gehende technische Entwicklung begünstigte Produktion und Absatz der Handrechenmaschinen.

So konnten in den Jahren

1904 = 106 Stück

1905 = 219 Stück

1906 = 415 Stück

„Triumphator" Sprossenrad-Handrechenmaschinen gefertigt werden. Jede von ihnen war eine Einzelanfertigung.
Der Verkaufspreis der Rechenmaschinen betrug damals für den

Typ A 18stelliges Resultatwerk = 500,– RM,

TypB 13stelliges Resultatwerk = 350,– RM.

Am 17. März 1913 erfolgte eine weitere Erhöhung des Stammkapitals der Firma auf 210 000 RM mit sechs Gesellschaftern. Das Triumphatorwerk zählte nunmehr 120 Beschäftigte.

Inzwischen waren weitere Modelle entwickelt und in die Produktion überführt worden. Sie waren den Typen A und B in Prinzip und Funktion gleich, mit und ohne Kontrollwerk sowie mit oder ohne Umdrehungszählwerk. Das betraf alle Modelle der K- und H-Serie, die sich jedoch als Anpassung an die Forderungen des Marktes in der Ausstattung und damit im Preis unterschieden.

Die Situation der „Triumphator"-Belegschaft

Die Gier nach maximalem Profit war auch bei den Gesellschaftern dieses Werkes Triebkraft ihres Handelns. Sie hatten sehr schnell erkannt, daß mit der Rechenmaschinenproduktion das „große Geld" zu machen sei. Aus diesem Grund wurden die Werktätigen zu harter Arbeit angehalten. Gleichzeitig wurden die Handrechenmaschinen ständig weiterentwickelt, um neue Modelle auf den Markt zu bringen. Doch Wirtschaftskrisen machten auch vor dem Triumphatorwerk nicht halt. Vor allem die Weltwirtschaftskrise führte zu einer hemmungslosen Abwälzung der Lasten auf die arbeitenden Menschen: 1930 und 1931 erfolgte eine Massenentlassung. Der Betrieb stellte sich darauf ein, die Produktion im wesentlichen von Lehrlingen, also mit Hilfe billiger Arbeitskräfte, aufrechtzuerhalten.

Die Beaufsichtigung der Lehrlinge sollte durch wenige verbliebene Arbeiter erfolgen. Durch die konsequente Haltung des Betriebsrates, u. a. der Genossen Paul Teschke und Franz Möslein, wurden die Unternehmer jedoch gezwungen, den Umfang der Entlassungen zu reduzieren und der Kurzarbeit den Vorrang zu geben. Die Kurzarbeit ging so weit, daß über einen größeren Zeitraum nur 1 bis 2 Tage in der Woche gearbeitet wurde.

Die Lehrlinge des Triumphatorwerkes erhielten keine gezielte Ausbildung. Überwiegend nahmen sich ältere erfahrene Kollegen der Lehrlinge an, weil sie aus Erfahrung wußten, was ein Arbeiter in diesem Werk an fachlichem Wissen und Können benötigt. Die Beschäftigung der Lehrlinge erfolgte überwiegend in der Massenfertigung, was nicht dazu angetan war, die Ausbildung als Facharbeiter zu fördern.

Mit der Machtübernahme des Faschismus 1933 in Deutschland führte die allgemeine Belebung der Wirtschaft in Vorbereitung des Krieges auch im Triumphatorwerk zu einer vorübergehenden Verbesserung der Arbeitsbedingungen. So mußte z. B. jeder Lehrling nach Lehrabschluß im Betrieb eingestellt werden, allerdings zu sehr geringem Lohn; ein Versuch, die Jugendlichen auf diese Art und Weise an das faschistische System zu binden.

Mit dem Elend der Arbeiter wächst der Profit der Unternehmer

Ungeachtet der Schwankungen in Produktion und Absatz erzielten die Gesellschafter des Triumphatorwerkes mit ihren auf dem Weltmarkt geschätzten Erzeugnissen stets hohe Profite. Jede Krisenerscheinung ging zu Lasten der arbeitenden Menschen. So entschieden z. B. Anfang des Jahres 1914 die Gesellschafter, von den 120 Arbeitskräften einen Teil zu entlassen und dem Rest der Arbeitskräfte nur noch Verdienstmöglichkeiten für die halbe Arbeitszeit zu gewähren.

Mit Beginn des 1. Weltkrieges im August 1914 erhielt das Triumphatorwerk auch umfangreiche Kriegsaufträge; für die königliche Gewehrfabrik in Danzig wurden verschiedene Gewehrteile gefertigt. Die Belegschaft wuchs dadurch 1916 auf 265 Arbeitskräfte und 1918 auf 300 Arbeitskräfte an. Es waren überwiegend Frauen, die als billige Arbeitskräfte ihre Pfennige als Stundenlöhner mit Schwerarbeit verdienen mußten. Während die Frauen bei niedrigsten Löhnen und Hunger für die Rüstung arbeiteten, die Männer in einem sinnlosen Krieg ihr Leben verloren, beschlossen im Triumphatorwerk die Gesellschafter die Ausschüttung einer Dividende von 12 %.

In den folgenden Jahren wurde die Dividendenausschüttung für die Herren Gesellschafter immer schrankenloser.

So wurden z. B. in den Jahren

1926 = 63.000,– RM
1927 = 84.000,– RM
1928 = 84,800,– RM
1942 = 197.800,– RM

Dividende an die Gesellschafter ausgezahlt.

In einem Bericht aus dem Jahre 1932, einer Zeit, in der der Betrieb vom Konkurs bedroht war, schildert der Direktor und Geschäftsführer Heer selbst die unheilvolle Dividendenpolitik, die die Gesellschafter trieben. Sie waren maßlos im Nehmen; die Interessen des Betriebes wurden nicht beachtet. So blieb kein Geld für notwendige Modernisierungen und die sozialen Belange der Arbeiter.

In dem Bericht heißt es weiter: „Während im allgemeinen das deutsche Kapital während der Inflationszeit – etwa von 1924 bis 1932 – zum größten Teil verloren gegangen war, hatten die am Triumphatorwerk beteiligten Gesellschafter nicht nur ihr Geld erhalten, sondern es sogar verdoppeln können. Die beiden Herren Gesellschafter Müller konnten es sogar verzwölffachen". Die Verdoppelung bis zum Verzwölffachen bezieht sich auf das Stammkapital, das in den Jahren

1907 von 31.000,– RM
1909 136.000,– RM
1913 210.000,– RM
1920 460.000,– RM
bis 1922 auf 1.000.000,– RM

angewachsen war.

Die Unternehmer wußten sehr wohl, daß vor allem Rüstungsaufträge Maximalprofit sichern.

So zeichneten die Gesellschafter am 9. April 1918 50.000,– RM als 8. Kriegsanleihe und noch am 5. November 1918 weitere 50.000,– RM als 9. Kriegsanleihe.

Kampf gegen den Krieg

Viele Arbeiter in Deutschland hatten jedoch die Widersprüchlichkeit des Krieges erkannt und drängten auf dessen baldige Beendigung.

Im Betrieb wurde ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet, dem die Kollegen Martin Krahl und Hermann Ritter angehörten.

Als Antwort auf den Munitionsarbeiterstreik im Januar Februar 1918 forderten sie ebenfalls die Beendigung der Kriegsarbeit. Der imperialistische Raubkrieg war verloren. Die einfachen Menschen mußten die ganze Last der Kriegsschulden tragen.

So bürdete der Versailler Vertrag Deutschland riesige Schulden auf; die Menschen wurden noch ärmer. Die Inflation und einsetzende Weltwirtschaftskrise stürzten die arbeitenden Menschen immer tiefer ins Elend. Es galt, klare Klassenposition zu beziehen. Auch im Triumphatorwerk gab es Genossen, die auf die schändliche Haltung der rechten SPD-Führer aufmerksam machten, die den Krieg durch Kriegsanleihen unterstützt haben.

Aus Protest verließ so der Genosse Fritz Krüger die SPD und fand den Weg zur KPD, die Genossen Emil Kloss, Fritz Süß, Friedrich Schnelle u. a. traten der USPD bei.

Entwicklung der Produktion

Im April 1920 war der Umzug des Triumphatorwerkes in die Gebäude der Pianofortefabrik Gebrüder Zimmermann nach Mölkau bei Leipzig abgeschlossen. Die Gebäude waren in den Jahren 1880–1890 entstanden. Der Kaufpreis dieses Betriebes betrug 390.000,– RM.

Am 30. September 1919 erfolgte im Grundbuch, Blatt 76, Flurstück 58a für Mölkau die Eintragung:
Eigentümer Triumphatorwerk GmbH.

Laut Handelsregister vom 14. April 1920 erfolgte in Verbindung mit dem Standortwechsel eine weitere Kapitalerhöhung auf 460.000,– RM.

1928 ließ der Betrieb „Triumphator" einen An- und Erweiterungsbau an das Hintergebäude vornehmen. Nach Berichten alter Kollegen soll dieser Bau, bedingt durch die Inflation, dem Unternehmer so gut wie nichts gekostet haben – eine selten günstige Kapitalanlage!



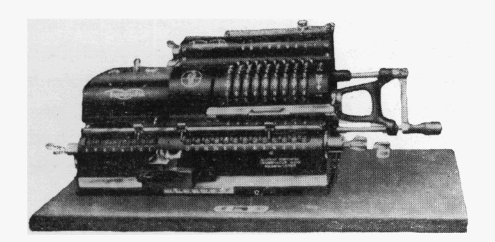
Das Triumphatorwerk hatte nunmehr die Möglichkeit, die Produktion optimal zu entfalten, was auch geschah.

So war 1921 nach vielen Änderungen die Sprossenrad-Handrechenmaschine vom Typ C entstanden. Das Modell C war auch Vorbild für die elektrische Maschine, Versuchsmodell CE1, die 1925 konstruiert wurde. Weitere Versuche wurden jedoch eingestellt, obwohl eine solche Maschine Marktchancen gehabt hätte.

Eine technologische Veränderung in der Herstellung der Rechenmaschinen gab es um das Jahr 1932. Sämtliche Modelle wurden von Gußeisen auf Stahlblech umgestellt. Dadurch wurden die Maschinen leichter und billiger.

Die fortschreitende Mechanisierung in der Buchhaltung erforderte eine ständige Weiterentwicklung der Rechenmaschinen.

Mitte der 30er Jahre erhielten die Rechenmaschinen eine geschmackvollere Form.



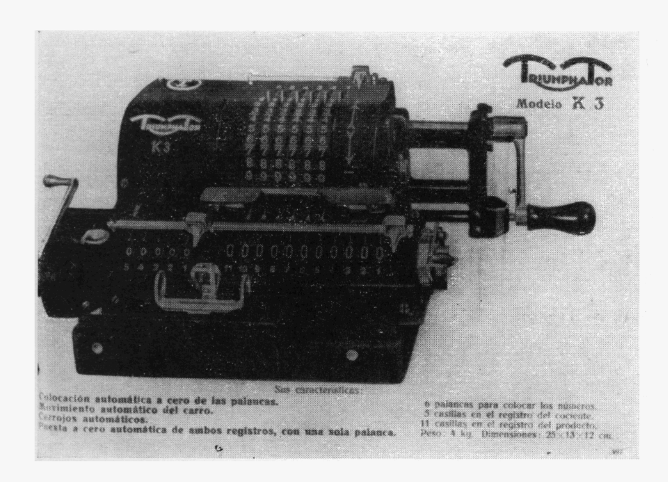
Typ C



1922 hatte das Triumphatorwerk ca. 400 Beschäftigte; bis 1924 stieg ihre Zahl auf 690. Der Export der Rechenmaschinen war umfangreich und erfolgte nach wie vor besonders nach Südamerika. In Caracas, Venezuela, befand sich die Generalvertretung des Werkes für Handrechenmaschinen, die für ganz Südamerika zuständig war.

Durch den Fleiß der Arbeiter und Ingenieure des Triumphatorwerkes entstand ein umfangreiches Sortiment an Erzeugnissen, die in aller Welt geschätzt wurden. So gab es 47 verschiedene Maschinen-Modelle an Sprossenrad-Handrechenmaschinen und eine elektrische Rechenmaschine (Versuch).

Die Weltwirtschaftskrise erfaßte das Triumphatorwerk im vollen Ausmaß in den Jahren 1930 und 1931. Die Zahl der Beschäftigten ging stark zurück. Am 31. August 1932 erfolgte ein Vergleichsvorschlag zur Abwendung des Konkurses. Als Treuhänder für das Triumphatorwerk wurde der Bankkaufmann Horst Hennig eingesetzt; später unser kaufmännischer Leiter. Am 6. Oktober 1932 wurde der Betrieb wegen nicht gezahlter Löhne gepfändet.

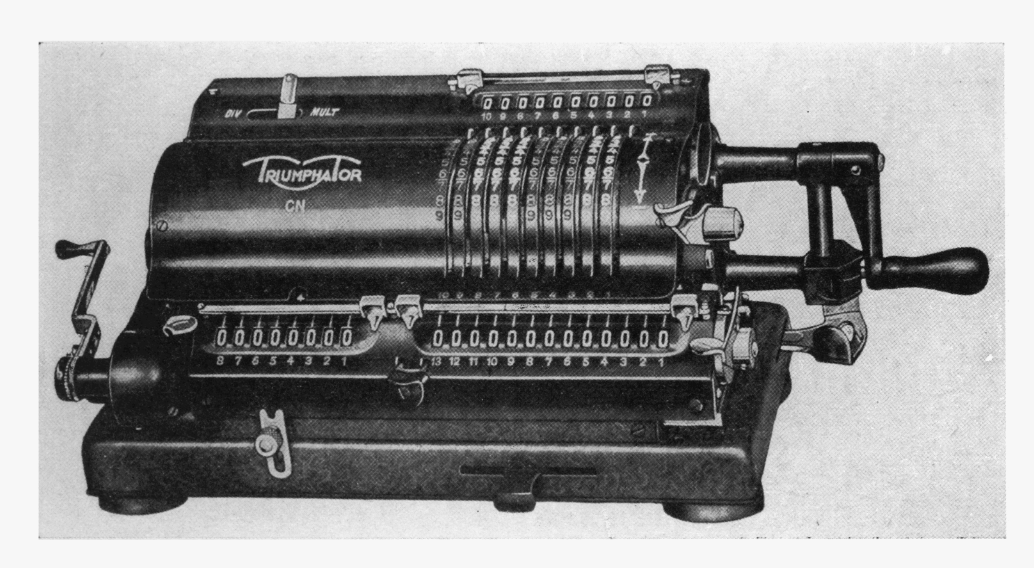


Typ K 3

Suche nach neuen Rüstungsaufträgen

Der 1. Weltkrieg mit seinen Millionen Toten und den schrecklichen Folgen für die Zivilbevölkerung war noch in lebendiger Erinnerung, als sich die Betriebsleitung Anfang der 30er Jahre erneut auf die Suche nach profitintensiven Rüstungsaufgaben begab.

Mit großer Intensität führte der Geschäftsführer des Triumphatorwerkes, Kapitalist Heer, Gespräche und Korrespondenzen mit einflußreichen Leuten in Staat und Wirtschaft. Schlüsselfigur und Mittelsmann war dabei der in Dresden ansässige General Kannengießer. Der General vermittelte u. a. Kontakte mit dem Heereswaffenamt Charlottenburg, Oberbaurat Schubert, sowie mit der Marineleitung, Kapitän zur See Goele. Fieberhaft war das Bemühen, mit Rüstungsaufträgen die immer wieder durch Absatzschwierigkeiten eingeschränkte Produktion an Rechenmaschinen zu ergänzen. Diese Verhandlungen führte Heer in den Jahren 1931–1935 mit großer Ausdauer. Daß es trotz intensiver Verhandlungen zu keinem positiven Ergebnis im Sinne von Heer kam, lag an der zu großen Spezialisierung und Veraltung der vorhandenen Arbeitsmittel, die sich nicht für die Großserienfertigung eigneten.



Typ CN

Herrn
General a.D. Kannengießer,
Excellenz,
D r e s d e n - N.6.
Sängerstr.4.

.35/34.

Sehr verehrte Excellenz!

Ihren liebenswürdigen Brief vom 19.11.v.Js. habe ich s.Zt. rechtzeitig empfangen. Nachträglich noch meinen verbindlichsten Dank dafür. Heute gestatte ich mir, mich Ihnen wiederum zu nähern. Die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht lässt es mir möglich erscheinen, dass nunmehr auch für meine Fabrik der Zeitpunkt gekommen ist, für die Heeresverwaltung bezw. das Wehrkommando die Gegenstände anzufertigen, zu deren Herstellung meine Fabrik sowohl in Dresden, als auch in Berlin vorgemerkt ist.

Darf ich Sie bitten, mir zur Erlangung derartiger Aufträge Ihre geschätzte Hilfe, soweit es Ihnen möglich ist, zuteil werden zu lassen bezw. mich gütigst wissen zu lassen, wohin ich mich in dieser Sache nunmehr wenden soll.

Ich danke im voraus für Ihre gütige Auskunft und verbleibe

mit deutschem Gruß u. Heil Hitler
als Ihr Ihnen sehr ergebener

In einer Aktennotiz stellt Heer schließlich am 28. März 1934 fest: „Nach Einsichtnahme der über unsere Firma vorhandenen Akten (gemeint sind Maschinenlisten und Kapazitätsangaben – Red.) teilte mir Herr Schubert vom Heereswaffenamt Charlottenburg mit, daß wir für den Ernstfall ausersehen sind, Zünder und Gewehrteile herzustellen.

Der geplante „Ernstfall" trat bald ein. Am 1. September 1939 entfesselte das faschistische Deutschland einen Krieg, der 54 Millionen Menschen das Leben kostete und Europa in ein Chaos stürzte.

Doch für die Gesellschafter des Triumphatorwerkes stimmte wieder die Kasse: Die Produktion von Gewehrteilen und Zündern für die Aggressionsarmee warf Maximalprofite ab. Am 20. Oktober 1943 wurde ein Drittel der Betriebsgebäude durch angloamerikanische Bomberverbände vernichtet, weitere Gebäudeteile waren ausgebrannt. Diese Folge auch seiner Raffgier erlebte Heer allerdings nicht mehr. Es war am 15. April 1943 eines friedlichen Todes gestorben.

Antifaschistischer Widerstand in unserem Werk

Die Stärke des Klassenbewußtseins in unserem Betrieb zeigt die Tatsache, daß es den Faschisten trotz intensiven Drucks auf die Belegschaft nicht gelang, im Triumphatorwerk eine Betriebsorganisation der NSDAP zu bilden.

Die Solidarität und die Ablehnung der Arbeiter gegen den Faschismus waren zu stark.

So hatte der damalige Lehrling Rudi Thieme den Mut, sich der allgemeinen Verpflichtung, mit „Heil Hitler" zu grüßen, zu widersetzen. Wie brutal der Faschismus arbeitete, bestätigt ein Schreiben des „Obersten Ehren- und Disziplinarhofs der Deutschen Arbeitsfront" vom 7. Juli 1944 wegen „Arbeitsbummelei" der Kollegin Annelise Falke geb. Nass:

Kannengießer
General a. D.

Dresden-N 6, den 19. November 1934
Sängerstr. 4

.r. 1835/34.

Herrn
Direktor Otto H e e r ,
L e i p z i g - C 1,
Moscheles Str. 13

Sehr geehrter Herr Direktor !

Verbindlichen Dank für Ihren gefl. Brief vom 10.11.34. Wie Sie aus dem letzten Besuch ersehen haben, habe ich Sie gern bei unserer Zentrale empfohlen gehabt. Inwieweit die Möglichkeit besteht, auf Grund der Besprechungen die Fabrikation bei Ihnen unterzubringen, muß ich der verantwortlichen Stelle überlassen. Da es sich hierbei lediglich um eine zusätzliche Beschäftigung eines Werks handelt, so ist eine der Voraussetzungen, daß das Werk im übrigen auch dauernd ausreichend beschäftigt ist, da sonst die Einrichtung der gedachten Fabrikation und deren Durchführung auf Schwierigkeiten stößt. Es läßt sich vielleicht gerade aus diesem Grunde die gedachte Fabrikation bei Ihnen nicht in der richtigen Weise verwirklichen. Dessenungeachtet werde ich aber Ihr Werk auch weiterhin bei jeder sich bietenden Gelegenheit in Vorschlag bringen.

H e i l H i t l e r !
Ihr sehr ergebener

Der Oberste Ehren- und Disziplinarhof
der Deutschen Arbeitsfront

Dienststelle
Ehren- und Disziplinargericht
Gau Sachsen

Dresden 17. Juli 1944
-sch-
26 AV I 160/44

An den Betriebsführer der Firma
Triumphator-Werk Heer & Co.
in Mölkau /b. Leipzig

Betr. Gefolgschaftsmitglied Annelise Falke geb. Nass
geboren am 23. 5. 1918 in Leipzig

Hierdurch gebe ich Ihnen zur Kenntnis, daß das oben näher bezeichnete Gefolgschaftsmitglied auf Grund Ihrer Anzeige wegen
Arbeitsbummelei am 12. Juli 1944
letztmalig verwarnt wurde.
Sollte sich die Beschuldigte trotz dieser Verwarnung in Zukunft wiederum einer Arbeitsbummelei schuldig machen, bitte ich um unverzügliche erneute Anzeige an das Ehren- und Disziplinargericht, damit von hier aus weitere Maßnahmen veranlaßt werden können.

H e i l H i t l e r !

Vom Inhalt dieses Schreibens wollen Sie Ihren Vertrauensobmann unterrichten.

Vorsitzender

Alle anderen Parteien und die traditionsreiche Gewerkschaft waren durch die Faschisten verboten und zerschlagen worden. Dennoch gab es mutige Genossen und Kollegen, die das Vertrauen der Belegschaft besaßen und den Weg zum Widerstand fanden.

Unser ehrendes Gedenken gilt all jenen Genossen und Kollegen des Betriebes, die in der Zeit des Faschismus Mut und Standhaftigkeit bewahrten:

Albin Henschel
Alfred Huhn
Hans Koch
Emil Klass
Walter Lenz
Walter Linke
Martha Moser
Franz Möslein
Richard Peukert
Oswald Rost
Walter Schördling
Walter Steude
Paul Teschke
Kurt Walter
Alfred Weber

Wir verneigen uns vor den verdienstvollen Kollegen

Alfred Huhn und
Richard Peukert,

die ihre Standhaftigkeit mit dem Leben bezahlen mußten.

Sie wurden 1944 von der Hitlerjustiz hingerichtet.

II. Jahre der Umwälzung 1945 - 1963

Die fünfeinhalb Jahre des von Hitlerdeutschland entfesselten Krieges hatten das deutsche Volk in einen Abgrund gestürzt. Allein sechs Millionen Deutsche waren ihnen zum Opfer gefallen.

Die ruhmreiche Sowjetarmee hatte mit den anderen Alliierten den deutschen Faschismus zerschlagen und so die Grundlage für den Neuaufbau eines antifaschistischen demokratischen Deutschlands geschaffen.

Wie sah es im Mai 1945 aus?

Die Städte boten einen Anblick des Grauens, überall nur Trümmer und Elend. Einen solchen Anblick bot auch unser Werk. Die Zerstörung der Betriebsanlagen war enorm. Unbändiger Mut, Willenskraft und Glaube an eine friedliche Zukunft gehörten dazu, in diesem Chaos eine Perspektive zu sehen.

Neben den materiellen Zerstörungen mußte das faschistische Gedankengut in den Köpfen der Menschen beseitigt werden.

Und es gab Genossen und Kollegen im Betrieb, die in der Zeit der Rechtlosigkeit auf den Neubeginn gewartet und nach ihren Möglichkeiten für ihn gekämpft hatten.

Während der 12jährigen Herrschaft des Faschismus bewahrten sie sich den Glauben an die Kraft und an den Sieg der Arbeiterklasse. Sie wollten auch dafür arbeiten,



daß endlich der ewige Kreislauf Krieg, Aufschwung, Krise, Krieg ein Ende fand. Das gab den Genossen und Kollegen, trotz unendlicher Entbehrungen, Kraft.

Aktivisten der ersten Stunde waren

Hermann Altner
Charlotte Axthelm
Albin Henschel
Dora Item
Hans Koch
Walter Lenz
Walter Linke
Martha Moser
Hans Nothdurft
Otto Schörner
Walter Schördling
Walter Steude
Paul Teschke
Kurt Walter
Franz Zimmermann

Tag und Nacht arbeiten die anfangs nur etwa 15 Genossen und Kollegen, um die verschütteten Maschinen von den Trümmern zu befreien. Besondere Geschicklichkeit, Mut und Einsatzbereitschaft zeigten die Genossen Franz Zimmermann und Albin Henschel beim Bergen und Instandsetzen der Pressen und Stanzen. Und es ging voran! Es war Frieden! Lieber wollten die Menschen trocken Brot essen, lieber schwerste Arbeit leisten als noch einmal Bombenangriffe zu durchleben. Es war ermutigend, endlich mit Menschen frei und offen reden zu können.

Bei den Bergungs- und Enttrümmerungsarbeiten gab es anfangs keinen Lohn, da ja keine Erzeugnisse produziert und verkauft werden konnten. Im Juli 1945 gab es die erste Lohnzahlung nach dem Ende des Krieges.

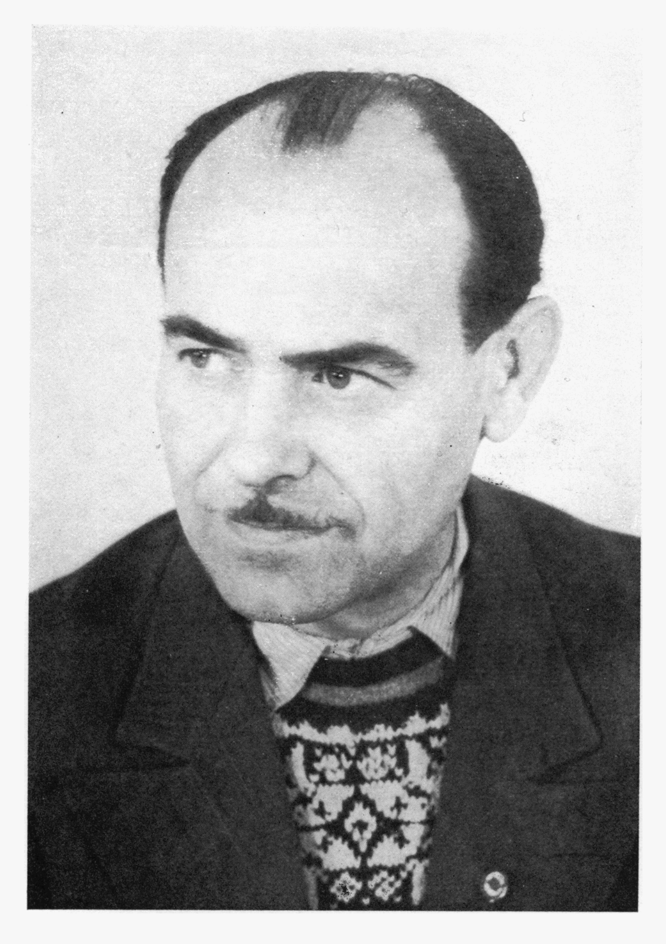
Noch im Monat Juni 1945 konnten die ersten 20 Sprossenrad-Handrechenmaschinen vom Typ CN unter schwierigsten Produktionsbedingungen hergestellt werden. Die sowjetischen Truppen zeigten – im Unterschied zu den amerikanischen Besatzungstruppen, die zu Beginn in Leipzig waren – großes Interesse am schnellen Aufbau unserer Friedenswirtschaft und standen mit Rat und Tat zur Seite.

Von entscheidender Bedeutung für das Triumphatorwerk war eine Kraftanlage für die Stromversorgung, die erhalten geblieben war. Sie bestand aus einer Lokomobile mit 220 PS und einer max. Generatorkapazität von 135 KW Drehstrom. Diese eigene, wenn auch begrenzte Stromversorgung half dem Betrieb über so manche Stromabschaltung hinweg.

Antifaschisten hatten die Leitung des stark zerstörten Betriebes übernommen. Am 24. November 1945 erhielt das Triumphatorwerk eine kommissarische Verwaltung, deren kommissarischer Leiter und Treuhänder Genosse Paul Teschke wurde.

Der Betrieb blieb laut Mitteilung vom 2. Juli 1945 im Handelsregister weiterhin beschlagnahmt. Ohne die Zustimmung der sowjetischen Militäradministration (SMAD) durfte über das Werk keine Entscheidung getroffen werden.

Mit der kommissarischen Leitung durch Genossen Paul Teschke war die richtige Wahl getroffen worden. Er war ein leidenschaftlicher Kämpfer für den Sozialismus, politisch erfahren und selbst im Werk seit 1922 tätig. Er überzeugte überall dort, wo es galt, die Ziele zu erklären und Notwendiges durchzusetzen. Sein Auftreten war bescheiden, unkompliziert, sachlich und konsequent. Diese Eigenschaften verkörperten auch die anderen Mitglieder seines kleinen Kollektives.



Paul Teschke

Diese Vorbildwirkung strahlte auf die Belegschaft – sie war im Jahre 1946 auf ca. 150 Beschäftigte angewachsen – aus. Dadurch stellten sich auch schnell beachtliche Erfolge ein: Instandsetzungsarbeiten der Betriebsanlagen und Wachstum der Produktion gingen in gleicher Weise voran. Die Stammbelegschaft suchte nach ehemaligen Kolleginnen und Kollegen, die aus Krieg oder Kriegsdienst heimgekehrt waren und ermöglichten so ihre Rückkehr ins Triumphatorwerk.

So wuchs die Belegschaft kontinuierlich:

Mai 1945 ca. 15 Arbeitskräfte
1946 ca. 150 Arbeitskräfte
1947 ca. 350 Arbeitskräfte
1948 ca. 380 Arbeitskräfte
1949 ca. 405 Arbeitskräfte

Noch schneller wuchsen Produktion, Produktivität und Effektivität. Das Kollektiv der Leitung und die gesamte Belegschaft sahen ihren Ergeiz darin, besser zu wirtschaften, als es der Kapitalist Otto Heer jemals vermochte. So konnte das Triumphatorwerk schon 1947 eine halbe Million Mark Gewinn an den Staat abführen. Schnell waren die Normen aus dem Vorkriegsstand erreicht, ja durch entscheidende Rationalisierungsmaßnahmen übertroffen. Das waren Ergebnisse des Fleißes der gesamten Belegschaft und Spiegelbild der Leitungstätigkeit.

Unter Führung der SED

Nach der Gründung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands im April 1946 wurde Genossen Paul Teschke auch die Funktion des Parteisekretärs neben der Funktion als Treuhänder des Triumphatorwerkes anvertraut.

Zur Parteileitung gehörten damals die Genossen Helmut Hase, Rudi Hecker und Hans Koch.

Die Parteileitung ging schnell und verantwortungsbewußt in die Offensive. Es galt, die Menschen aus der Hoffnungslosigkeit zu führen, ihnen trotz der außerordentlich komplizierten Verhältnisse, gekennzeichnet durch Hunger, persönliches Leid, fehlende Kleidung, zerbombte Wohnungen und fehlende Brennstoffe einen zukunftsträchtigen Weg zu weisen.

Diese Aufgaben schienen manchmal nahezu unlösbar — doch wieder und wieder war es vor allem Paul Teschke, der in tiefer Verbundenheit mit den Angehörigen des Werkes auch die kompliziertesten Aufgaben löste.

Der Volksentscheid in Sachsen 1946 über die Enteignung der Kriegsverbrecher, betraf auch das Triumphatorwerk. Die früheren Inhaber hatten ja ihre eigensüchtigen, kapitalistischen Interessen in all den Jahren seit der Gründung des Betriebes unter Beweis gestellt, die im 1. Weltkrieg und vor allem vor und während des 2. Weltkrieges in der Herstellung von Kriegsmaterial gipfelten. Die Gesellschafter waren überwiegend aktive Mitglieder der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei (NSDAP).

In einer am 25. 2. 1946 gefaßten Entschließung lehnte die Belegschaft die weitere Zusammenarbeit mit den Gesellschaftern ab und forderte ihre Enteignung. Zwar erkannte die Witwe von Otto Heer die Entscheidung der Überführung des Betriebes in Volkseigentum in einem Schreiben vom 29. 12. 1946 nicht an, doch ohne Erfolg. Gemäß Urkunde Nr. 1107 vom 1. 7. 1948 der Landesregierung Sachsen wurde die Enteignung Rechtswirksam. Damit begann eine grundlegende neue Etappe in der Geschichte unseres Betriebes.

Eine entscheidende Aufgabe war nun, der Belegschaft ihr völlig neues Verhältnis zum Betrieb als „ihrem" Betrieb bewußt zu machen. An der Stirnseite unseres heutigen Pausenraumes war die Losung zu lesen:

„Durch Steigerung der Arbeitsproduktivität
zu einem besseren Leben".

Unser ehemaliger BGL-Vorsitzender und späterer Werkleiter, Genosse Hans Nothdurft, schreibt über diese Zeit:
„Wie oft träumten wir davon, die Macht in unserem Werk selbst in der Hand zu halten. Jetzt galt es, den Mechanismus der Wirtschaft zu durchschauen: Marx „Kapital", Lenins „Große Initiative". Mit brennendem Interesse verfolgten wir, was in der Sowjetunion vorging, die Schlachten um eine höhere Arbeitsproduktivität. Daraus erklärte sich der ungeheure Optimismus, mit dem wir 1945 daran gingen, unser Werk wieder aufzubauen. Wir hatten eine historische Chance wahrzunehmen, auf die wir lange gewartet hatten."
Der demokratische Aufbau war eine ungemein schwere Arbeit. Die Zerstörungen hatten ein riesiges Ausmaß und die Lebensbedingungen waren unvorstellbar hart. Oft fehlte es an den elementarsten Voraussetzungen. So mußte ein Höchstmaß an Überzeugungsarbeit geleistet werden.

Die Genossen der Partei-, Gewerkschafts- und Werkleitung verstanden es, durch kluge Argumentationsarbeit die Belegschaft zu gewinnen und Schritt für Schritt die Ziele zu verwirklichen. Gute Leistungen wurden nicht selten mit Bezugsscheinen für Kleidung oder für andere Gebrauchsgegenständen gewürdigt.

Der steile Anstieg der Produktion bewies, daß erfolgreich gearbeitet wurde, und dies bei großen menschlichen Entbehrungen. Besonders die damals jungen Kollegen, aus dem Krieg heimgekehrt und ideologisch oft orientierungslos, mußten zu neuen Denk- und Verhaltensweisen geführt werden. Unsere Belegschaft hat in den schweren Jahren des Anfangs in ihrer großen Mehrzahl diszipliniert ihre Pflicht erfüllt.

Der Befehl 234 der sowjetischen Militäradministration diente dem Ziel, die materielle Lage der Werktätigen zu verbessern und wurde 1947 erlassen. Auch die Angehörigen des Triumphatorwerkes erhielten nun ein nahrhaftes warmes Werkküchenessen und entsprechend ihren Leistungen Bezugsscheine für Gebrauchsgüter vieler Art. Dies hatte nachhaltige Wirkung auf die Erhöhung der Arbeitsproduktivität und schuf Vertrauen in die neue Gesellschaftsordnung.

Mit dem Befehl 234 erhielten aber auch Schieber, die Nichtstuer und Spekulanten eine energische Abfuhr.

„Mehr produzieren, gerechter verteilen, besser leben" war die Losung der II. Parteikonferenz der SED im September 1947. Es galt zu beweisen, daß die Arbeiter sehr wohl in der Lage waren, die in Volkseigentum übernommenen Betriebe zu leiten, ja sogar besser zu wirtschaften als die früheren Besitzer, die nur an ihre eigene Tasche dachten.

Auch in unserem Betrieb begannen sich die gewaltigen Anstrengungen der ersten beiden Nachkriegsjahre auszuzahlen. Treibende Kraft für alles Neue, das sich in unserem Betrieb durchzusetzen begann, waren die Partei der Arbeiterklasse, die Gewerkschaft und die Betriebsleitung. Es galt auch weiterhin gegen alles Rückständige, gegen alte Ansichten und Anschauungen aufzutreten. Es waren weitere Jahre unermüdlicher, aufopferungsvoller Überzeugungsarbeit, harter Auseinandersetzungen mit falschen Ansichten aus der kapitalistischen und faschistischen Zeit.

Die Protokolle vieler Belegschaftsversammlungen jener Zeit künden von den heißen Diskussionen, die es über den richtigen Weg zur Verwirklichung unserer Ziele gab.
Zu Beginn des Jahres 1948 hatte der Betrieb ca. 380 Beschäftigte. Die Leitung erkannte, daß die Steigerung der Arbeitsproduktivität nicht fortgeführt werden konnte, wenn nicht jeder Produktionsarbeiter auch materiell daran interessiert war. Seit 1945 gab es Stundenlohn, bei dem eine Erhöhung der Norm keine Steigerung gebracht hätte. In Abstimmung mit der übergeordneten Parteileitung begannen wir im Betrieb zu experimentieren; der Leistungslohn wurde eingeführt und damit ein Anreiz, mehr zu leisten.

Jedem Kollegen wurden die Vorteile der neuen Lohnform erklärt. Die bewußtesten Arbeiter erhöhten ihre Norm selbst, und bereits ein Jahr später arbeiteten 96 % der Produktionsgrundarbeiter nach technisch begründeten Arbeitsnormen.

Wir legten die Normveränderungen in die Hände der Arbeitskollektive und ließen sie dann technologisch überprüfen.

Unser Weg bewährte sich; die Arbeiter stellten an sich hohe Forderungen und schufen straffe Normen. Die Leitung achtete darauf, daß jeder lernte, nach diesen Normen zu arbeiten. Wir konnten unsere Erfahrungen an andere Betriebe weitergeben.

Das Triumphatorwerk wurde zum Begriff für Plantreue und Übererfüllung. Wir hatten inzwischen gelernt, nicht nur technisch begründete Arbeitsnormen, sondern auch die Materialverbrauchsnormen zu schaffen. Auf die Qualität der Erzeugnisse wurde streng geachtet, die ökonomische Umlaufmittelausstattung, Gewinn und andere Kennziffern fanden in Monatsberichten und Auflagen strenge Beachtung. Neue rationelle Produktionsmethoden wurden nicht ohne Schwierigkeiten erprobt und in die Praxis überführt.

Schon 1948 konnte im Zählscheibenbau die erste Fließfertigung der Produktion übergeben werden.

Beginn sozialistischer Planwirtschaft

Mit dem 2-Jahrplan 1949–1950 begann der planmäßige sozialistische Aufbau in unserem Land.

Das Triumphatorwerk war zu dieser Zeit der Vereinigung Volkseigener Betriebe, „Mechanik" angeschlossen. Dazu gehörten die Betriebe der Büromaschinenindustrie, der Foto-Kino-Optik Industrie, der Labortechnik, der mechanischen Meß- und Prüfgeräte und der Uhrenindustrie.

Bei dieser VVB waren die Folgen der Teilung Deutschlands durch die Westmächte besonders spürbar. So schienen mitunter Schwierigkeiten in der Produktion unüberbrückbar zu sein, da uns Firmen in der kapitalistischen BRD mit Lieferstops zu erpressen versuchten und so die politische Situation anheizten. Auch unser Betrieb wurde von Störungen durch Lieferstop bei Band- und Silberstahl betroffen. Um die Schwierigkeiten bei der Durchführung des Planes zu überwinden, wurden 1949 folgende Maßnahmen getroffen:

1. Verwendung von Ausweichmaterialien, die in Qualität und Funktion der Maschine entsprechen.
2. Laufende Überholung der teilweise veralteten Werkzeugmaschinen.
3. Streichung der Toleranzen der Feinpassung, dafür Einführung der Toleranzmaße der Schlichtpassung.
   Durch diese Veränderung wurden weder Qualität noch Funktion der Rechenmaschine gemindert.

1949 begann der planmäßige Wiederaufbau des Betriebes; erforderlich vor allem durch wachsende Exportaufträge. Die Nachfrage nach unseren Erzeugnissen Sprossenrad-Handrechenmaschinen war groß; entsprechend den Marktanforderungen wurden nur noch die Modelle CN und CRN produziert.

1949 hatte unser Werk 405 Arbeitskräfte; die sozialen Bedingungen verbesserten sich Schritt für Schritt.

Gründung der Deutschen Demokratischen Republik

Am 7. Oktober 1949 trat der Deutsche Volksrat unter Vorsitz von Wilhelm Pieck in Berlin zu seiner 9. Tagung zusammen. Auf Antrag der SED, der anderen Blockparteien und der Massenorganisationen konstituierte sich der Volksrat zur provisorischen Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik.

Wilhelm Pieck hob hervor, daß dieser Beschluß den Willen der überwiegenden Mehrheit der Werktätigen zum Ausdruck brachte.

Die Abgeordneten setzten die vom 3. Volkskongreß bestätigte Verfassung in Kraft.

Damit war der historische Akt der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik vollzogen.

Jugend in der Produktion

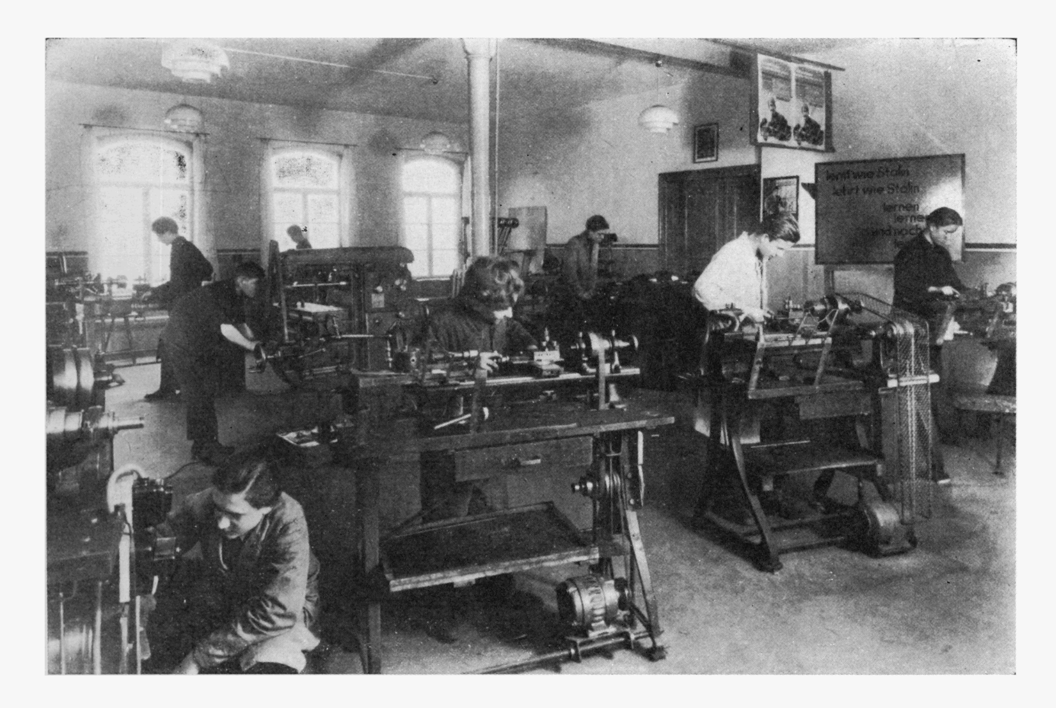
Das Zentrum der Jugendarbeit lag Ende der 40er, Anfang der 50er Jahre in der Lehrwerkstatt. Die Ausbildung von Lehrlingen zu Mechanikern für die Rechenmaschinenproduktion wurde sofort nach Überführung des Werkes in Volkseigentum verstärkt in Angriff genommen. Der ganze Stolz des Werkes: die ersten 5 weiblichen Lehrlinge 1947!

Die Anzahl der Jugendlichen in der Lehrwerkstatt nahm dann von 1948 bis 1953 immer mehr zu. Die alte Lehrwerkstatt platzte schließlich 1950 aus den Nähten; eine neue und wesentlich größere mußte errichtet werden. Das war ein echtes Betätigungsfeld für die Lehrlinge. Alle packten mit zu! Die neue Lehrwerkstatt bestand aus dem großen Saal für die Grundausbildung, dem Maschinenraum (Ausbildung an Dreh-, Fräs-, Bohr- und Schleifmaschinen etc.) und dem Montageraum, wo die Lehrlinge im 2. und 3. Lehrjahr mit Montagearbeiten und Arbeiten am Finalprodukt Rechenmaschine bereits konkrete Planaufgaben erfüllten.

Ausbildungsleiter war in dieser Zeit Genosse Rudi Hecker, der den Lehrlingen viel abverlangte, vor allem gute Arbeit, Fleiß und nicht zuletzt einen gesunden Klassenstandpunkt, "wie es sich für einen Metallarbeiter gehört"!

Die Lehrwerkstatt hatte eine eigene Werkzeugausgabe.

Im April 1951 wurde eine eigene Betriebsberufsschule mit zwei Unterrichtsräumen eingerichtet, deren Leiter Genosse Rudi Uhde war. Es unterrichteten hier zwei hauptberufliche Lehrer sowie Kollegen aus dem Werk wie Rolf Junker, Siegfried Starke und Genosse Hermann Altner.



Es entstanden ebenfalls soziale Einrichtungen für die Lehrlinge: Garderoben, Waschräume und Dusche und ein Pausenraum.
Im Jahr 1950 war die Zahl der Lehrlinge sehr hoch, allein im 1. Lehrjahr gab es 46 Jugendliche. Alle Aktivitäten in der FDJ-Arbeit gingen von der Lehrwerkstatt aus, die Lehrlinge rissen andere Jugendliche mit und übertrugen ihren Elan auf das ganze Werkskollektiv. Sie erhielten ein sehr gutes Rüstzeug als Facharbeiter und FDJler und standen nach Abschluß der Lehre in allen Abteilungen, die Besten von ihnen als Lehrausbilder und beim Studium, ihren Mann.
Die ersten Jugendbrigaden entstanden: In der Abteilung Endmontage begann der erste Versuch unter Leitung von Genossen Manfred Keßler; Meister war Genosse Arthur Deich. Ende 1955 kam der zweite Anlauf, ebenfalls in der Abteilung Endmontage, unter Leitung von Genossen Rudi Thieme als Meister.

Anfang der 50er Jahre wurde der Umfang unserer Berufsausbildung so groß, daß nicht mehr alle „frischgebackenen" Gesellen im Werk eingesetzt werden konnten und viele gute Jungfacharbeiter in andere Betriebe vermittelt wurden, wo sie ihrer guten Ausbildung alle Ehre machten. Die Lehrlingseinstellung hatte in der Folge rückläufige Tendenz, die Betriebsschule wurde im Sommer 1953 wieder ausgegliedert.



Auch auf kulturellem Gebiet gab es einen großen Aufschwung. Die 1948 vom Ort Mölkau in unser Werk verlagerte Kulturgruppe wurde durch Jugendliche zu einem Klampfenchor erweitert, woran unser Lehrausbilder Genosse Alfred Weber, großen Anteil hatte. Wenig später hatten wir sogar ein eigenes Lied, verfaßt von Genossen Achim Drischmann, das „Lied der Mechanik".

„Wir wollen am großen Werke bau'n
und freudig in die Zukunft schau'n
unser Betrieb liegt in des Volkes Händen,
so muß sich alles zum Guten wenden.

Refrain: Kraft und Stärke geht von uns Jungen aus,
wir schaffen für unser Glück,
Im Büro, an der Werkbank, am Zeichenbrett
steht die Jugend der Mechanik.
Die Räder dreh'n im Takt der Zeit.
Kollegen hört und seit bereit:
Für Frieden laßt uns wirken, bauen, planen,
der Menschen Arbeit bricht neue Bahnen.
Büromaschinen durch uns entsteh'n,
die dann zum Austausch ins Ausland geh'n.
In guter Qualität wollen wir stets schaffen
Rechenmaschinen und niemals Waffen."



1953 vergrößerte eine Volkstanzgruppe unsere Kulturgruppe, später kam ein Fanfarenzug hinzu.

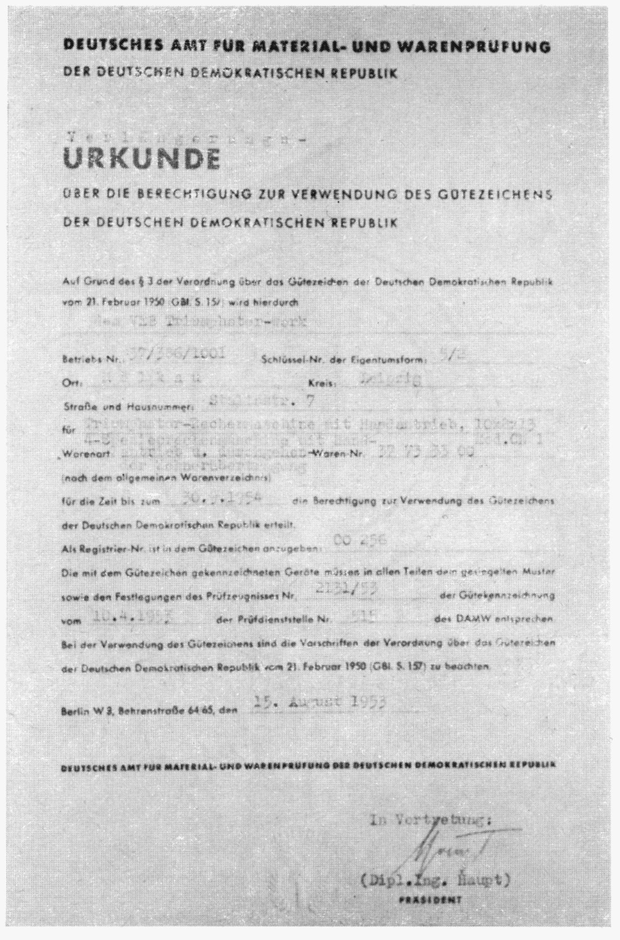
Nicht nur im Werk bei Veranstaltungen, Jubiläen und der Ehrung von verdienten Kollegen waren wir mit unseren Liedern und Tänzen dabei, sondern auch außerhalb waren wir begehrt.

Nach Ausgliederung der Betriebsberufsschule schuf sich die Jugend, wieder zum großen Teil durch Eigenleistung, dort einen Klubraum, der fortan zu vielfältigen Veranstaltungen genutzt wurde.

1950 verbrachte die Jugend erstmals gemeinsam ihren Urlaub. Das Sommer-Zeltlager in Oybin, später Wehlen, Schmilka und ab 1955 Karlshagen erfreute sich großer Beliebtheit, festigte das Kollektiv und weckte neue Initiativen in der Jugendarbeit. Hieran hatte unser FDJ-Sekretär und Lehrausbilder Genosse Walter Glöckner großes Verdienst.







DEUTSCHES AMT FÜR MATERIAL- UND WARENPRÜFUNG
DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

URKUNDE

ÜBER DIE BERECHTIGUNG ZUR VERWENDUNG DES GÜTEZEICHENS DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

Auf Grund des § 3 der Verordnung über das Gütezeichen der Deutschen Demokratischen Republik vom 21. Februar 1950 (GBl. S. 157) wird hierdurch [illegible]

Betriebs-Nr.: [illegible] Schlüssel-Nr. der Eigentumsform: [illegible]

Ort: [illegible] Kreis: [illegible]

Straße und Hausnummer: [illegible]str. 7

für [illegible]

Warenart [illegible] Waren-Nr. [illegible]

(nach dem allgemeinen Warenverzeichnis)

für die Zeit bis zum [illegible] die Berechtigung zur Verwendung des Gütezeichens der Deutschen Demokratischen Republik erteilt.

Als Registrier-Nr. ist in dem Gütezeichen anzugeben: 00 256

Die mit dem Gütezeichen gekennzeichneten Geräte müssen in allen Teilen dem gesiegelten Muster sowie den Festlegungen des Prüfzeugnisses Nr. [illegible] der Gütekennzeichnung vom [illegible] der Prüfdienststelle Nr. [illegible] des DAMW entsprechen.

Bei der Verwendung des Gütezeichens sind die Vorschriften der Verordnung über das Gütezeichen der Deutschen Demokratischen Republik vom 21. Februar 1950 (GBl. S. 157) zu beachten.

Berlin W 8, Behrenstraße 64/65, den 15. August 1953

DEUTSCHES AMT FÜR MATERIAL- UND WARENPRÜFUNG DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

In Vertretung:

(Dipl.Ing. Haupt)
PRÄSIDENT

Begehrte Erzeugnisse

Von Jahr zu Jahr war unser Erzeugnis, die Sprossenrad-Handrechenmaschine, durch unseren Außenhandel auf den internationalen Messen stärker vertreten. Im wesentlichen waren es die Messen in

Poznan	Delhi
Plzen	Frankfurt/Main
Plovdiv	Zagreb
Brno	und Mailand.

Darüber hinaus erweckten unsere Rechenmaschinen auf den internationalen Fachausstellungen für Büromaschinen Interesse.

Mit der ständig steigenden Produktion wuchs absolut der Exportanteil und umfaßt mindestens 70 % des Gesamtabsatzes. Der hohe Export, besonders in kapitalistische Länder, mußte gegen eine starke Konkurrenz, erzielt werden. In den Jahren unserer Produktion existierten 35 Firmen in kapitalistischen Ländern mit einem Sortiment von 179 Modellen Vierspezis-Rechenmaschinen.







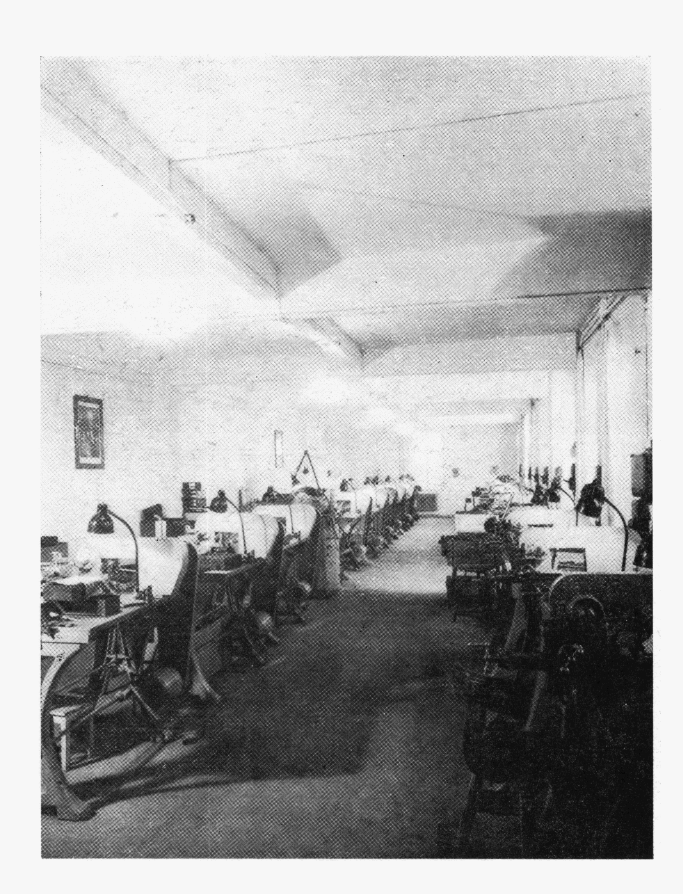
Das Werden eines sozialistischen Betriebes

In hohem Tempo ging die Entwicklung des volkseigenen Betriebes „VEB Triumphator-Werk“ voran. Gute Messeergebnisse, der umfangreiche Ausbau des Werkes und die Instandsetzung von Maschinen und Ausrüstungen waren dafür kennzeichnend. Sie waren unbedingt notwendig, denn der Verschleiß des Maschinenparks – es waren 328 Werkzeugmaschinen – lag bei 40 %. Somit waren nur 60 % der Werk zeugmaschinen gebrauchsfähig. Auch die Arbeitsräume, deren Wände nur mit Pinselputz verschmiert und sehr schmutzig waren, eigneten sich nur ungenügend für eine feinmechanische Tätigkeit. An sozialen Einrichtungen war absolut nichts vorhanden, zum Hände waschen standen nur alte Eimer zur Verfügung.

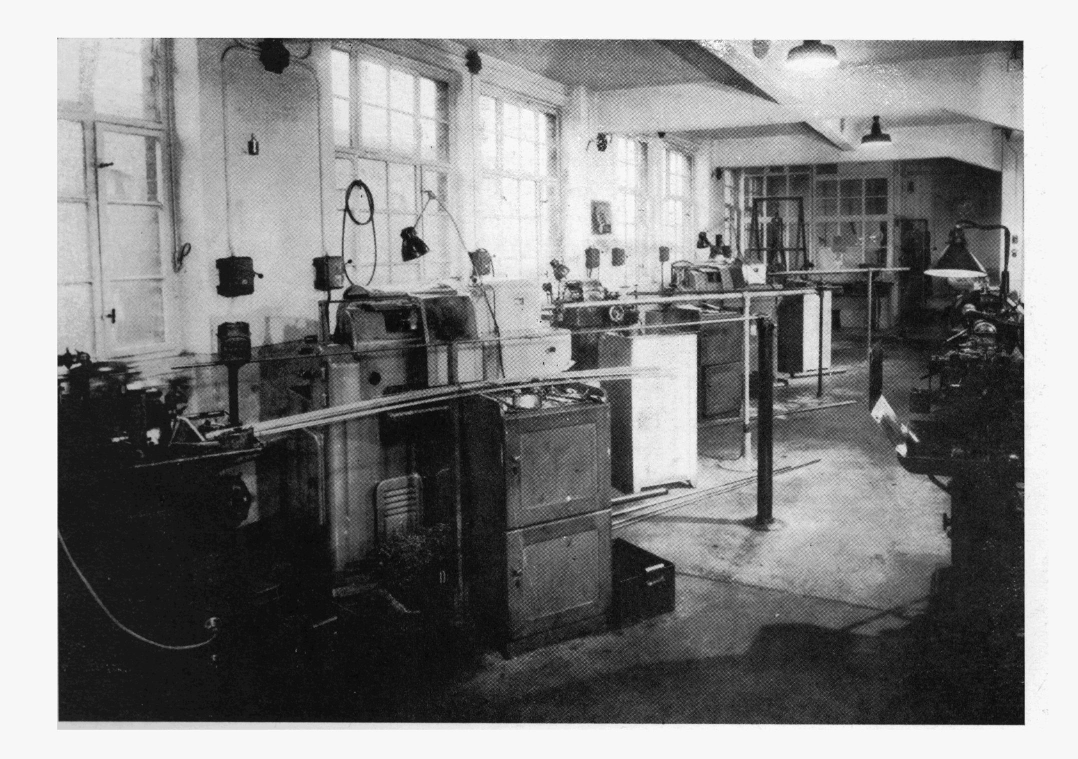
Im Zeitraum von 1949 bis 1955 erfolgte in Etappen der Wiederaufbau eines Fabrikflügels mit dem Treppenhaus einschließlich eines Umkleide- und Waschraumes. Zügig wurde 1952 bis 1959 der Ausbau aller Arbeitsräume zu menschenwürdigen Räumen vorgenommen.



Eine neue Galvanik entstand im Jahr 1954.



1955 erfolgte die Einrichtung einer neuen Kleindreherei. Die Transmission wurde beseitigt, der Arbeitsraum wurde hell und freundlich.

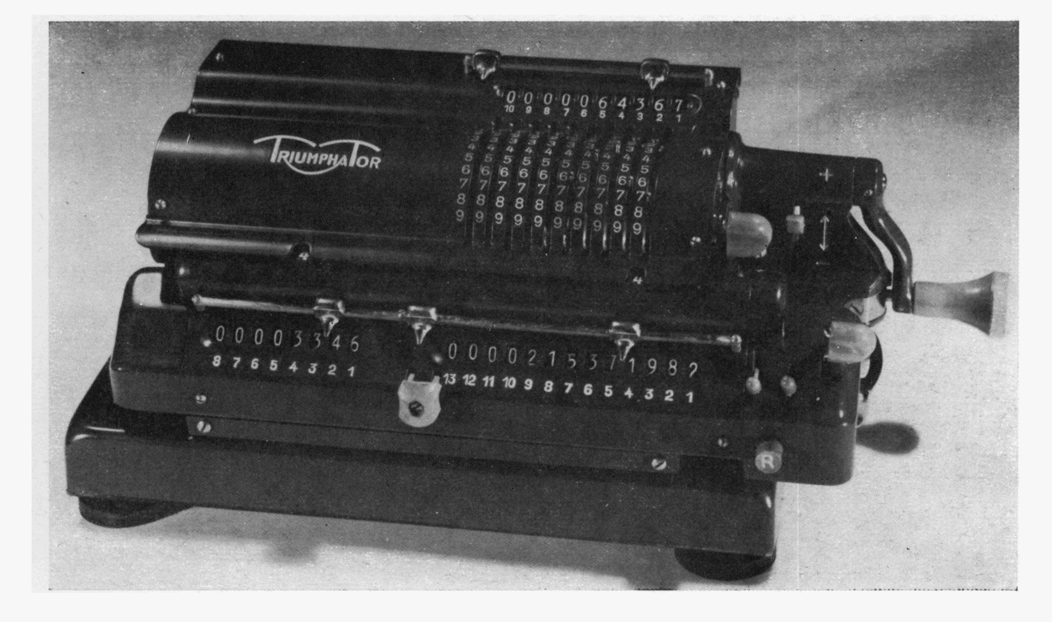


1956 nahm unser Werk einen ersten Kredit von der Staatsbank der DDR und kaufte 7 Drehautomaten und Maschinen für den Werkzeugbau. Auch in der Automatendreherei gab es jetzt keine Transmissionen mehr.

Für die Kollegen in den Montagen wurden in den weiteren Jahren gute Arbeits- und Lebensbedingungen geschaffen. Die Arbeitsplätze erhielten neue Werkbänke, so in der Schlitten-, End-, Zählscheiben- und Kulissenmontage. Mit diesen Maßnahmen waren auch Rationalisierungsmaßnahmen verbunden.



Die planmäßige Heranbildung von Facharbeitern, von Fach- und Ingenieurkadern kennzeichnet ebenfalls den unbeugsamen Aufbauwillen. 1945 verfügte unser Werk über 1 Techniker, 1962 waren es 18 Ingenieure und 2 Hochschulkader. Die Ausbildung von Lehrlingen trug ihre Früchte.
Große Bedeutung erlangten die konstruktiven Verbesserungen an den Modellen CN und CRN in den Jahren 1952 und 1953.

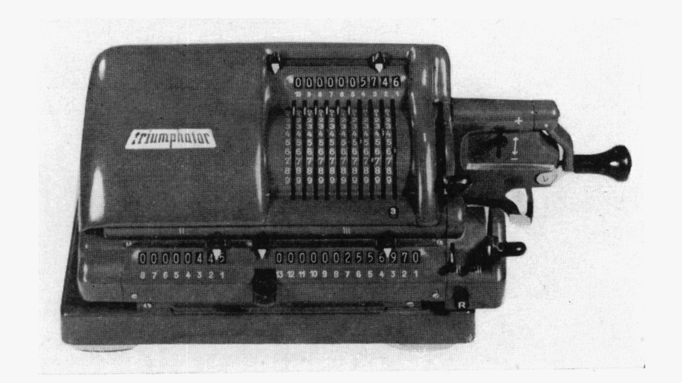


1952/53 CRN 1

Die Anregung zu dieser Maßnahme erhielten wir durch eine Güteprüfung beim DAMW (Deutsches Amt für Material und Warenprüfung). Für die Verbesserung des Gebrauchswertes der Erzeugnisse Modelle CN 1 und CRN erhielten wir das höchste Qualitätszeichen „Q". Die 1957 erfolgte Formänderung gab den Rechenmaschinenmodellen ein gefälligeres Aussehen. Es entstanden die Modelle CN 2 und CRN 2, die ebenfalls mit dem Qualitätszeichen „Q" ausgezeichnet wurden.

Das Triumphatorwerk erhielt auch einen neuen Namenszug zur Kennzeichnung seiner Erzeugnisse.

Handrechenmaschine CRN



Ab 1956 produzierten wir die Kleinaddiermaschine „Addi 8", für die Konsumgüterproduktion stellten wir Spielzeugkräne und Türbeschläge her.

1960 wurde die dritte Triumphator-Handrechenmaschine mit einer kleinen Rechenkapazität in die Produktion aufgenommen, das Modell KN.

Nach wie vor maß die Leitung des Werkes der Fertigungszeitsenkung pro Erzeugnis große Bedeutung bei. Wie erfolgreich die Anstrengungen waren, unterstreicht die Entwicklung der Fertigungszeit:

Im Mai 1945 betrug sie beim Modell CRN 72 Stunden, beim Auslauf dieses Erzeugnisses im Jahre 1963 34,17 Stunden.

Arbeitskräfte, Produktion, Produktivität und Durchschnittslohn entwickelten sich in den Jahren 1946 bis 1962 wie folgt:

Jahr	Pers.	IWP (IAP)	AP	∅ Lohn
		%	%	%
1946	ca. 150	100,0	100,0	nicht nachweisbar
1949	405	359,8	133,3	100,0
1955	675	909,6	201,2	116,2
1962	740	2400,0	486,6	135,6

Die Produktion von Sprossenrad-Handrechenmaschinen betrug bei der Wiederaufnahme im Jahre 1945 ca. 300 Stück; sie steigerte sich bis zum Jahre 1962 auf 33 000 Stück. (Vor 1945 betrug die max. Jahresproduktion ca. 6000 Stück Handrechenmaschinen).

Das Erreichte schützen

Im Juni 1953 versuchten antikommunistische Kräfte, unterstützt und angeheizt durch die imperialistische BRD, einen Anschlag auf den sozialistischen deutschen Staat.

Der Hauptstoß richtete sich gegen die politische Macht der Arbeiterklasse, gegen ihre Partei, die staatlichen Institutionen und volkseigenen Betriebe.

In dieser Situation des außerordentlich verschärften Klassenkampfes bildeten unter Führung der SED bewußte Arbeiter in vielen Teilen der Republik Arbeiterwehren bzw. Kampfgruppen zum Schutz und zur Verteidigung der Errungenschaften des jungen Sozialismus in der DDR. So wurde auch im Triumphatorwerk eine Kampfgruppeneinheit gebildet. In der ersten Reihe standen dabei klassenbewußte Genossen wie Kurt Sittig, Hans Koch, Herbert Dademasch und Erich Klingelstein.

Auf Beschluß des Politbüros des ZK der SED erfolgte 1973 eine Umstrukturierung der Kampfgruppen der Arbeiterklasse. Im Ergebnis dieses Beschlusses wurde unser Werk zum Trägerbetrieb einer Kampfgruppeneinheit.

Das Kollektiv der Kommandeure und Unterführer verpflichtete sich, maximale Ergebnisse in der politischen Erziehung und militärischen Ausbildung zu erreichen und die Gefechtsbereitschaft zu gewährleisten, ständig die militärischen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vertiefen und die sorgsame Pflege der ihnen anvertrauten Waffen, Geräte und Ausrüstungen zu sichern.

Aus Anlaß des 1. Mai 1978 wurde der Einheit des Triumphatorwerkes der Ehrenname „Dr. Margarete Blanck" verliehen.

Die Verleihung des Namens der von den Faschisten ermordeten Widerstandskämpferin ist Ansporn und Verpflichtung für alle Kämpfer, die Aufgaben in Ehren zu erfüllen.



Maifeier 1954

Hilfe für die Landwirtschaft

Genossen des VEB Triumphatorwerk bewährten sich auch bei freiwilligen praktischen Einsätzen auf dem Land und zur Gewinnung von Genossenschaftsbauern.

Die unzureichende Ernährung der Bevölkerung, die fehlenden Arbeitskräfte auf dem Land sowie die ungenügende Technik der Landwirtschaft erforderten besonders 1952–1955 die Unterstützung von Industriearbeitern auf dem Land. VEB Triumphatorwerk schloß deshalb mit der Gemeinde Hirschfeld einen Patenschaftsvertrag ab, der die Hilfe von Industriearbeitern in der Landwirtschaft garantierte. Initiator des Vertrages war die Parteileitung des VEB Triumphatorwerk.

Es waren auch überwiegend die Genossen, die sich am Samstagnachmittag, Sonntag und auch nach Feierabend zur freiwilligen Arbeit bereit erklärten. Auch die Jugendlichen arbeiteten auf den Feldern.

Mit der konkreten Tat bewiesen wir den Bauern, wie ernst es uns mit unserer Hilfe bei der Einbringung der Ernte für eine bessere Versorgung der Bevölkerung war. Somit gewannen wir Vertrauen für unseren 2. Schritt: Die Genossen unseres Werkes trafen sich zu vielen Einsätzen in Hirschfeld, die auch als „Landsonntage" bezeichnet wurden. Wir suchten die Gelegenheit, mit den Bauern an Ort und Stelle, von Gehöft zu Gehöft über die Notwendigkeit einer LPG-Gründung zu sprechen. Wir sprachen mit ihnen über die sozialistische Umgestaltung auf dem Land, daß nur im gemeinsamen Schaffen der Erfolg liegen könne. Unser Auftreten fand nicht immer Beifall, doch unsere Hartnäckigkeit, untersetzt mit den notwendigen Argumenten, führte letztlich zum Erfolg. Großen Anteil hatten daran die Genossen Rudi Hecker, Heinz Zimmermann, Kurt Walter und viele andere.

III. Sozialistische Entwicklung seit 1963

Im Jahre 1963 produzierten wir die letzten Sprossenrad-Handrechenmaschinen in unserem Werk und in unserer Republik. Damit ging die 60jährige Produktion von Sprossenrad-Handrechenmaschinen zu Ende. Bereits 1961/62 waren auch für unser Werk weitreichende Entscheidungen getroffen worden; der wissenschaftlich-technische Fortschritt erforderte grundlegende Produktionsumstellungen zur Erhöhung der Rentabilität der Wirtschaft.

Der VEB Triumphator-Werk änderte 1963 sein Produktionsprofil und wurde 1969 Betrieb der VVB Datenverarbeitung und Büromaschinen. Das Buchungsmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt erzielte mit seinem Haupterzeugnis, der Buchungsmaschine Klasse 170, einen außergewöhnlich hohen Devisenerlös. Dies war Anlaß, den Betrieben VEB Groma Markersdorf und VEB Triumphatorwerk ein neues Produktionsprofil zu geben. Es entstand 1963 die sogenannte „Dreiergruppe", deren Aufgabe es war, die Produktion der auf dem Weltmarkt sehr gefragten Buchungsmaschinen gemeinsam entscheidend zu steigern. Das betraf auch Saldiermaschinen und Meßwertdrucker, deren Funktionsteile denen der Buchungsmaschine glichen. Den Meßwertdrucker fertigten wir als Finalerzeugnis.

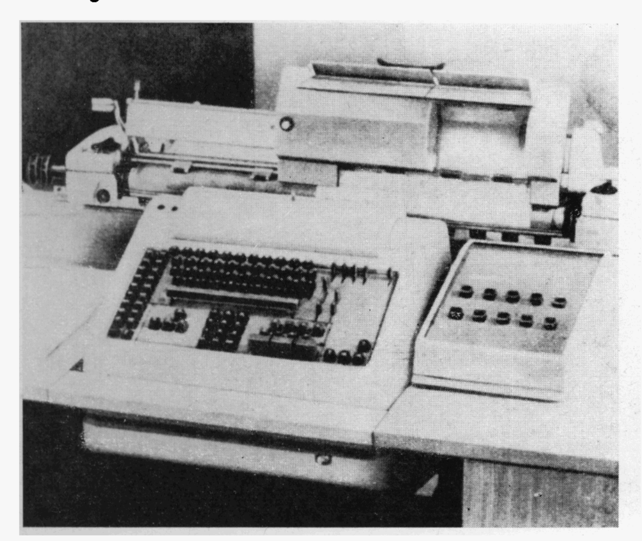
Der VEB Triumphatorwerk erhielt die Aufgabe, mechanische Baugruppen für die genannten Finalerzeugnisse zu produzieren; überwiegend in der Vorfertigung wie Stanzerei und Automatendreherei. Die Montage für diese Baugruppen erfolgte ausschließlich bei uns im Werk.

Für das VEB Triumphatorwerk waren folgende Baugruppen zur Produktion vorgesehen:

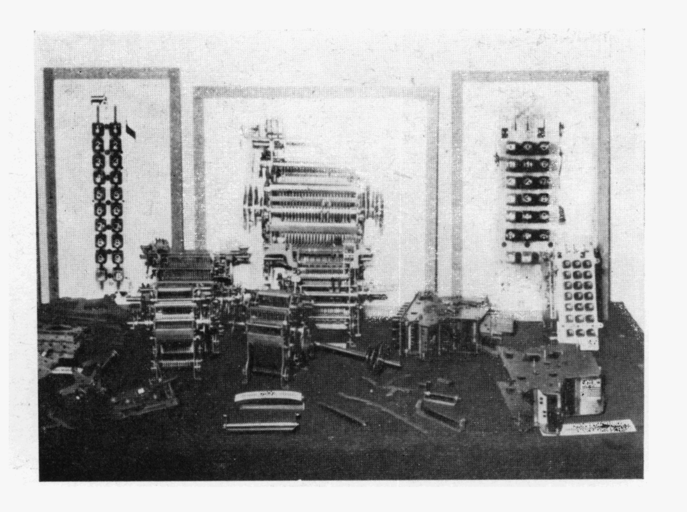
- Druckwerk
- Stellstückwagen
- Tastatur
- Registerwahltastatur
- Symboltastatur
- Schreibwerk

Diese Produktionsprofilierung war für unser Werkskollektiv eine große Herausforderung. Unter Führung der Betriebsparteiorganisation, der Gewerkschaftsleitung und der staatlichen Leitung wurde ein umfassendes „Drehbuch" als Führungsinstrument für die Profilierung erarbeitet. Dieses Dokument enthielt alle neuen Projekte einschließlich der technischen Ausrüstungen, technologischer terminlicher Abläufe, erforderlicher Qualifizierungsmaßnahmen, des Kadereinsatzes usw. Für das Werkskollektiv begann eine umfassende

Buchungsmaschine Kl. 170



Baugruppen für die Kl. 170



Qualifizierung, die zu einem großen Teil und über einen längeren Zeitraum in Karl-Marx-Stadt erfolgte.

Das war besonders für die Frauen eine hohe Belastung. Dennoch wurde diese umfassende Vorbereitung der neuen Produktion von den Kollektiven mit wahrer Begeisterung angenommen.

Als zusätzliche Produktionskapazität erhielt unser Werk auch den noch in Treuhand verwalteten Betrieb „TURA-Registrierkassen" Leipzig.

Im Frühjahr 1963 lief die neue Baugruppenproduktion an. Der Umfang an Werkzeugen, Vorrichtungen und Lehren für die zu fertigenden Baugruppen wuchs auf ca. 5000 Stück; parallel dazu stiegen die Anforderungen an die Bearbeitung der technologischen Dokumentationen.

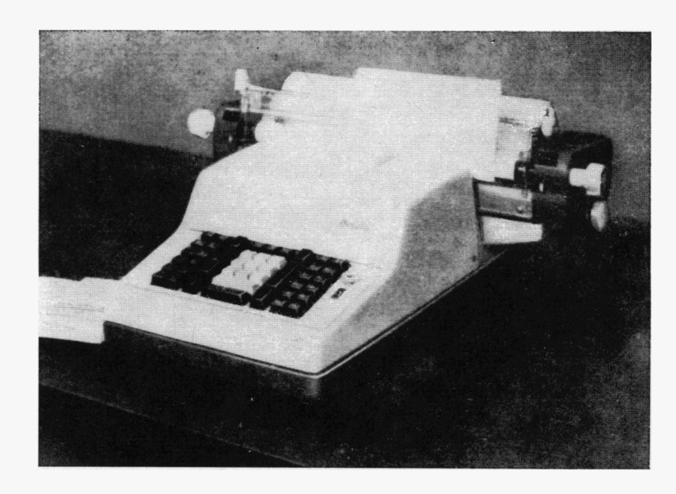
Von Jahr zu Jahr erfuhr die Produktion eine erhebliche Steigerung. 1964 wurde die Kapazität nochmals durch die Übernahme des Betriebes VEB Metallwarenfabrik Wittenberg erweitert. Am 12. Juni 1963 erfolgte die erste Lieferung von Baugruppen der Buchungsmaschine an den Finalproduzenten, den VEB Buchungsmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt.

Im III. Quartal des Jahres 1964 stabilisierte sich die Produktion; der Monatsplan wurde im September erstmalig erfüllt. In den weiteren Jahren wurde die Buchungsmaschinenproduktion ständig erhöht. Es galt nunmehr, die intensiv erweirückten immer mehr in den Vordergrund.

1969 wurden die bis dahin juristisch selbständigen Betriebe der „Dreiergruppe"; der VEB Triumphatorwerk und VEB Groma, dem Buchungsmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt angeschlossen. Wir wurden Werk 3 des Buchungsmaschinenwerkes.

Ein Beispiel für Rationalisierung und Umstrukturierung eines Werkes unter sozialistischen Bedingungen vollzog sich 1970. Der Steinkohlenbergbaubetrieb „Karl-Liebknecht-Werk" in Oelsnitz/Erzgebirge wurde Produzent von Buchungsmaschinen. Gewaltige Mittel wurden in Oelsnitz auf dem Gelände des Karl-Liebknecht-Werkes investiert. Es entterte Reproduktion fortzuführen, Rationalisierungsaufgaben stand ein großer Hallenbau um dort die Stanzarbeiten, die galvanische Bearbeitung und die Härtereiarbeiten für das gesamte Buchungsmaschinenprogramm durchzuführen. Somit gehörte nunmehr ein vierter großer Betrieb zu den Produzenten von Buchungsmaschinen, was zu weiteren arbeitsteiligen Veränderungen für die Beteiligten Betriebe führte. Der VEB Buchungsmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt entwikkelte sich nunmehr zu einem sozialistischen Großbetrieb mit ca. 10 000 Beschäftigten. Bis 1982 wurde die Produktion der Buchungsmaschinen Klasse 170 fortgeführt; allerdings in den letzten Jahren mit fallender Stückzahl.

Ab 1971 waren wir weiter an der Fertigung von Baugruppen für eine Kleinbuchungsmaschine beteiligt.





Investitionen und Rationalisierung sichern Effektivität der Produktion

1965–82 wurden in unserem Betrieb zur Rationalisierung und Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen erhebliche Mittel investiert. So entstanden bzw. wurden in Betrieb genommen:

die Aichelinanlage (Härteranlage)	1965
der Hallenbau für die Stanzerei	1965
der Hallenbau für den Werkzeugbau	1969
Handwerkerbaracken	1967
das Heizhaus einschließlich Kapazität für Schule und Kindergarten	1969
der Kindergarten mit einer Kapazität für 108 Kinder	1969
Hof- und Wegbefestigung im Betriebsgelände	1967–69
das Sozialgebäude	1963–74
der neugestaltete Pausenraum	1979
neue Produktionsstätten für DEG-Baugruppen und bestückte Leiterplatten	ab 1977
der Hallenbau mit Hochregallager	1980

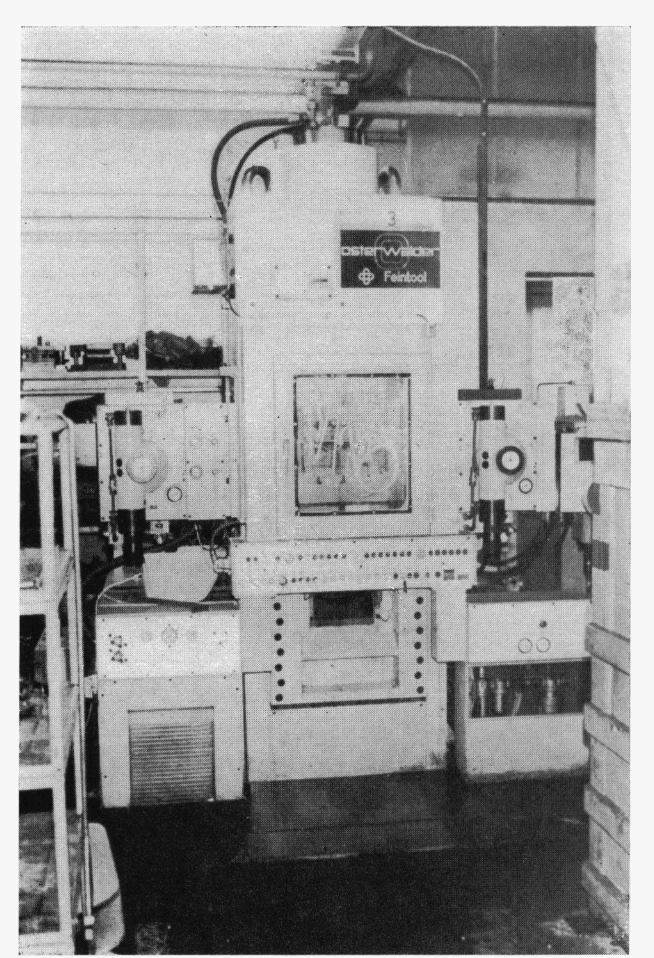
All das waren Voraussetzungen zur kontinuierlichen planmäßigen Erfüllung und Übererfüllung unserer betrieblichen Planaufgaben.

Rationalisierungsergebnisse waren z. B.:

Jahr	SKS	AZE
1972	639,0 TM	75,5 Th
1975	486,0 TM	82,7 Th
1980	1139,7 TM	134,5 Th
1982	1056,0 TM	138,1 Th

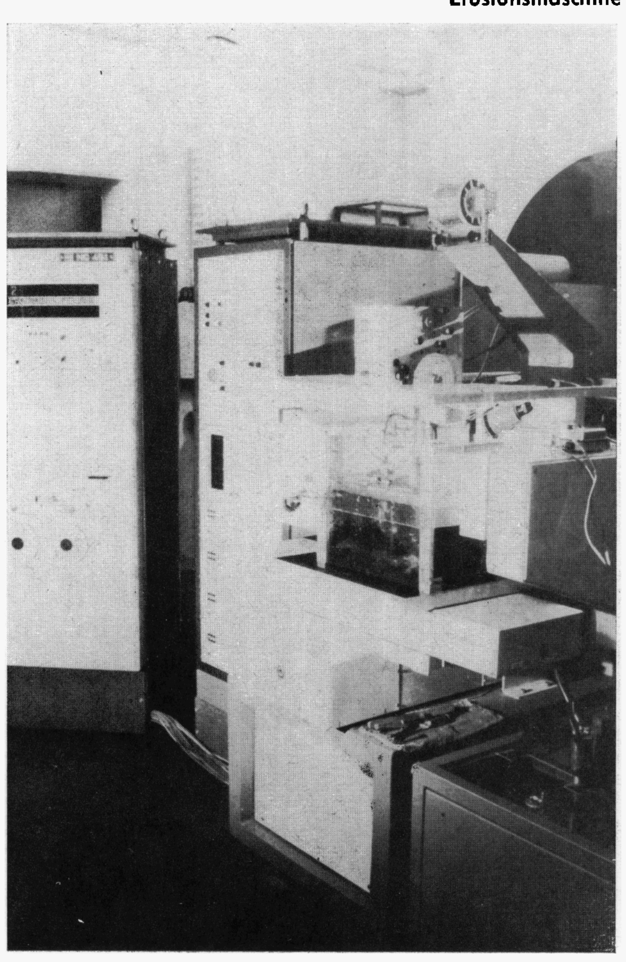
Eine gemeinsame Entscheidung in der VVB Datenverarbeitung und Büromaschinen führte 1967 zum Aufbau der zentralen Fertigung Feinschneiden in Mölkau.

Durch den Import mehrerer Feinschneidpressen wurde es möglich, Funktionsteile mit hoher Maßgenauigkeit und Oberflächengüte der Schnittflächen zu produzieren und damit die Qualität der Montage von Baugruppen maßgeblich kostenwirksam zu beeinflussen und funktionsgerecht zu montieren.

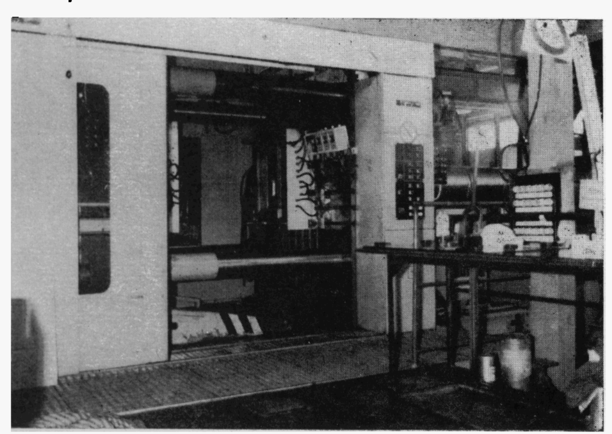


Feinschneidpresse

Erosionsmaschine



Plastspritzmaschine



So fertigten wir auch kleine Zahnräder für die Uhrenindustrie, die bisher für hochwertige Uhren in einem kostenaufwendigen Verfahren durch Abwälzfräsen hergestellt wurden. Auch hier war unser Werk vielfach für andere Industriezweige Schrittmacher bei Rationalisierungsmaßnahmen.

Mit dem Jahr 1982 und mit dem Auslauf der Baugruppenproduktion der Klasse 170 und der Kleinbuchungsmaschine ging für unser Werk wieder eine entscheidende Etappe zu Ende, eine neue begann. Die Produktionskraft unseres Werkes war erheblich gewachsen.

Die Mikroelektronik hält Einzug

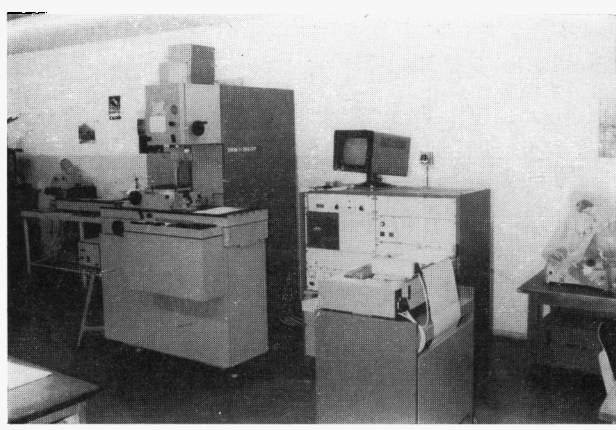
Auf der Grundlage der Beschlüsse der SED und der Zielstellungen in den Volkswirtschaftsplänen für ein hohes Wirtschaftswachstum erfolgte im Buchungsmaschinenwerk unter Führung der Betriebsorganisation ab 1976 die Entwicklung und Überleitung elektronischer Erzeugnisse in die Produktion.

Damit wurden die bis dahin ausschließlich auf mechanischer Basis produzierten Buchungs- und Saldiermaschinen durch elektronische Datenerfassungsgeräte abgelöst. Im Ergebnis der Einführung der Elektronik konnte das Buchungsmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt eine wesentliche Arbeitsproduktivitätssteigerung, Materialeinsparung und Gebrauchswerterhöhung erzielen. Gleichzeitig verbesserten sich die Arbeits- und Lebensbedingungen der in diesen Bereichen beschäftigten Werktätigen erheblich.

Das Werk Mölkau wurde in diesen Umstellungsprozeß, beschleunigt durch die Beschlüsse des IX. Parteitages der SED, planmäßig mit einbezogen.

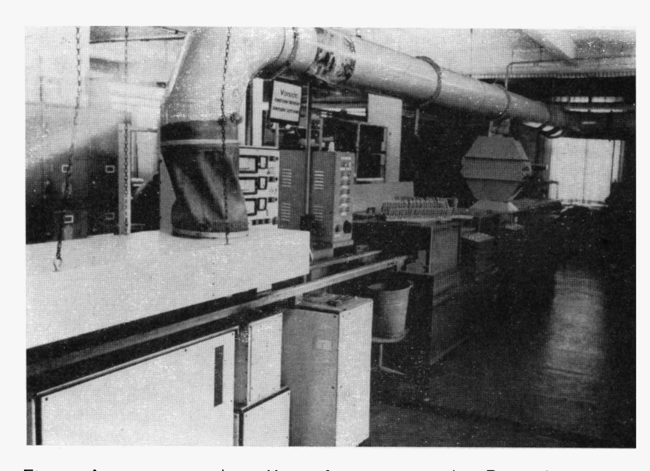
Leiterplattenbestückungsplatz





Dreikoordinatenmeßmaschine

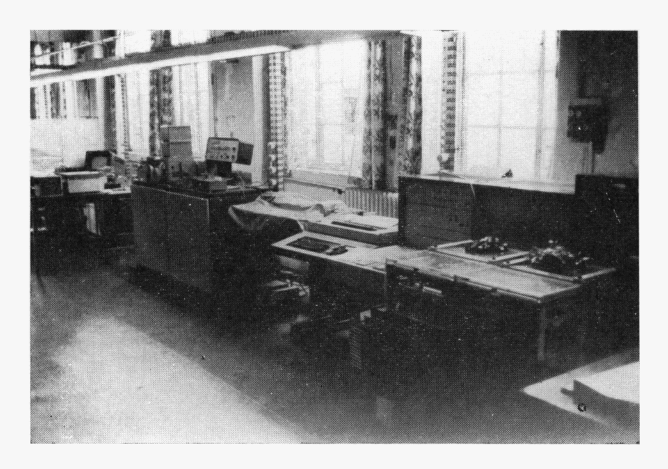
Schwallötbad mit Trockenanlage der bestückten Leiterplatten



Einen Auszug aus dem Kampfprogramm der Betriebsparteiorganisation vom 17. 6. 1976:

> „Die Sicherung eines starken ökonomischen Leistungsanstieges bis 1980 erfordert, in allen Leitungsebenen den Kampf um hohe und stabile Wachstumsraten der Steigerung der Arbeitsproduktivität und Effektivität der Produktion zu führen.
>
> Schwerpunktaufgaben sind die Vorlaufarbeiten für den Anlauf der neuen elektronischen Erzeugnisse. Das betrifft vor allem die technologische Vorbereitung und die Qualifizierung der Werktätigen für diese effektivere Produktion".

Leiterplattenprüfautomat für Fehlerortung



Auf der Grundlage unseres betrieblichen Führungsdokumentes, der Intensivierungskonzeption, konnten Anfang des II. Quartales 1977 die neuen Fertigungsstätten für die DEG-Baugruppen und Ende des IV. Quartales 1977 die BLP-Fertigungsräume an die Werktätigen übergeben werden. Auf ca. 500 m^2 vollzog jeder zehnte unserer Produktionsarbeiter den Übergang von der Mechanik zur Elektronik und meisterte die neuen Anforderungen.

Ein Teil der mechanischen Baugruppen lief aus, die Fertigungsstätten konnten für weitere neue Produktion freigegeben werden. Im Zeitraum zwischen dem IX. und X. Parteitag der SED wurde unter Führung der Betriebsparteiorganisation die Produktion elektronischer Bauteile durch Überleitung neuer Erzeugnisse, z. B. EKB, weiter ausgebaut. Gleichzeitig erfolgte die Umstellung des Rationalisierungsmittelbaues auf die neuen Bedingungen der Mikroelektronik.

Die Beschlüsse des X. Parteitages, insbesondere zur Sicherung eines erhöhten Leistungszuwachses in den 80er Jahren, regten die Werktätigen zu vielfältigen Initiativen im sozialistischen Wettbewerb an. Schwerpunkte bildeten dabei die Realisierung der Überleitungsaufgaben für mikroelektronische Erzeugnisse der Bürocomputer- und Speichertechnik und der komplexen Rationalisierung von Arbeitsprozessen. Die Fertigung von bestückten Leiterplatten konnte wesentlich erweitert und effektiver gestaltet werden.

Die neuen Erzeugnisse, die Aktivitäten der Neuerer und die Leistungen auf dem Gebiet der Ratio- und Prüfgerätefertigung sicherten kontinuierlich die Erfüllung des TOM-Planes in Vergangenheit und Gegenwart.

Mit dem Plan 1985 werden ca. 85 % unserer Produktionsarbeiter in der Produktion von Erzeugnissen auf der Basis der Mikroelektronik beschäftigt sein.

Gestiegene Zahl und Qualifizierung der Werktätigen

Mit Beginn der Baugruppenproduktion für die Buchungsmaschine begann eine Etappe, in der die Zahl der Arbeitskräfte in unserem Werk erheblich wuchs. Die erfolgte im wesentlichen durch die Eingliederung der Betriebe, TURA Registrierkassen in Leipzig, Hohe Straße und der Metallwarenfabrik Wittenberg für dieses Programm.

Entsprechend den neuen Erfordernissen für das Niveau der Produktivkräfte in unserem Werk wurde der Entwicklung der Fach- und Hochschulkader noch größere Bedeutung beigemessen:

Jahr	AK Pers.	Fachschulkader %	Hochschulkader %
1963	803	3,7	0,2
1972	1251	4,6	0,6
1975	1156	5,9	1,2
1980	930	7,3	2,4
1982	713	9,5	2,4

1979 verminderten sich die Arbeitskräfte und damit auch die Fach- und Hochschulkader um den Anteil der Werkteile Hohe Straße und Wittenberg. Die Werkteile erhielten andere volkswirtschaftliche Aufgaben.

Seit Bestehen des volkseigenen Betriebes ist die Bedeutung der Erwachsenenqualifizierung ständig gewachsen. War es anfangs überwiegend die Qualifizierung „von Mann zu Mann" – einer lernte den anderen am Arbeitsplatz an – so wuchsen später Qualität und Quantität der Lehrgänge erheblich. So gab es im Werk Sonderlehrgänge für Frauen, die Mechaniker- und Elektronikfacharbeiter wurden.

Kollegen erhielten Delegierungen zu den verschiedensten Lehrgängen wie WAO, Normenarbeit, Arbeitshygiene usw. Es erfolgten Delegierungen zur Meisterausbildung und zur Ingenieurausbildung unterschiedlicher Studieneinrichtungen. Jetzt rücken zunehmend Lehrgänge zur Vermittlung elektronischer Kenntnisse in den Vordergrund, um den Produktionsanforderungen der Mikroelektronik gerecht zu werden.



Sozialistischer Wettbewerb fördert die Entwicklung

Initiiert von den Aktivisten der ersten Stunde, ist die Wettbewerbsbewegung heute von unserer Arbeit nicht mehr zu trennen.

25 Brigaden kämpfen jährlich um den Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit".

Im Rahmen der Wettbewerbsbewegung konnten bis heute

2 Kollektive mit dem „Banner der Arbeit" und

5 Werktätige mit der Auszeichnung „Verdienter Aktivist"

geehrt werden.

Unser Dank gilt allen Aktivisten der sozialistischen Arbeit und den Werktätigen, die mit Belobigungen öffentlich anläßlich gesellschaftlicher Höhepunkte geehrt wurden.

So konnten wir Anfang der fünfziger Jahre mehrmals als Wettbewerbssieger die „Woroschilow-Fahne" in Empfang nehmen.

Den Kampf um gute Wettbewerbsergebnisse haben wir niemals vernachlässigt. Urkunden über 1. und vordere Plätze im betrieblichen Leistungsvergleich, Auszeichnungen des Werkes für vorbildliche Ordnung und Disziplin nennen wir unser eigen. Grundlage dafür sind die guten Wettbewerbsergebnisse der sozialistischen Brigaden, die durch den sozialistischen Wettbewerb, getreu den Leninschen Wettbewerbsprinzipien, immer bessere ökonomische Ergebnisse erzielten.

Das Ehrenbuch unseres Werkes gibt darüber Auskunft.

Mit der Gewerkschaftsbewegung ist der Gedanke des Proletarischen Internationalismus fest verbunden

Seit der Gründung des FDGB gehört die freiwillige Solidaritätsspende zu den Grundanliegen aller Gewerkschafter. Auch in unserem Werk beteiligt sich die Mehrzahl der Gewerkschaftsmitglieder an den monatlichen Spenden. Großen Aufschwung erfuhr die Solidaritätsaktion, als der Titelkampf „Kollektiv der sozialistischen Arbeit" begann und die ersten sozialistischen Brigaden entstanden.

Auch wir tragen bei zur umfangreichen Hilfe für das kubanische Volk, das vietnamesische Volk in seinem langen Kampf gegen französische und später amerikanische Unterdrückung, die Völker Chiles, Angolas und Mocambiques. Mit Spielzeug, Schulmaterial und anderen notwendigen Artikeln wurden durch umfangreiche Sammlungen auch in unserem Werk die Völker und besonders die Kinder Angolas, Vietnams und Polens unterstützt. Zusätzliche Spendenaktionen zum Kauf von Lebensmitteln, wärmender Kleidung, und Medikamenten organisierte die Gewerkschaft bei auftretenden Naturkatastrophen in Südamerika, Südeuropa und Vorderasien, z. B. bei Erdbeben und Hochwasserkatastrophen. Die Unterstützung der fortschrittlichen Kräfte erstreckte sich nicht nur auf materielle Hilfe, sondern auch auf ihre politisch-ideologische Stärkung und Festigung sowie den Kampf gegen Unterdrückung und für die Einhaltung der Menschenrechte.

Unsere Betriebsangehörigen beteiligten sich an zahlreichen Protestaktionen.

So gelang es im Zusammenwirken aller fortschrittlichen Kräfte der Welt, viele Patrioten aus den Kerkern imperialistischer und faschistischer Gewaltherrschaft und Diktaturen in Südamerika, den USA, Südafrika und Griechenlands zu befreien.

Wohl der Werktätigen im Mittelpunkt

Arbeitshygienische Bewertung der Arbeitsplätze, gefährdungsfreies Arbeiten sowie prophylaktische Untersuchungen der Werktätigen prägen immer eindrucksvoller die gesundheitliche Fürsorge in unserem Werk.

Die Arbeitshygiene wurde zum festen Bestandteil des Reproduktionsprozesses und dient entscheidend der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen. Hohe Leistungen, wie sie unsere Volkswirtschaft braucht, sollen bei Gesundheit und Lebensfreude der Werktätigen erzielt werden.

Im Verlauf der letzten Jahre wurden in unserem Werk umfangreiche Messungen, Bewertungen, Arbeitsstudien und Berechnungen vorgenommen, um Gefährdungen am Arbeitsplatz konkret zu erkennen und zu beseitigen. Dies bezieht sich auf die Erschwernisarten arbeitsenergetische Belastungen, chemische Schadstoffe, nichttoxische Stäube, Lärm und Mikroklima. Dabei geht es um die arbeitsplatzbezogene Beurteilung von Art, Stärke und Dauer der Belastung unserer Werktätigen im Arbeitsprozeß. In Gegenüberstellung der Meßwerte zu den TGL-Werten ergeben sich objektive Beurteilungen zum Arbeitsplatz.

Gefährdete Arbeitsplätze wurden in erheblichem Umfang reduziert. An den verbleibenden gefährdeten Arbeitsplätzen mit der Gefährdungsart Lärm muß weiter gearbeitet werden, um zumindest den Lärmpegel zu senken.

Gleich große Anstrengungen werden von den Schutzgütekommissionen für die Gewährleistung der Schutzgüte der Arbeitsmittel, Arbeitsverfahren und Arbeitsstätten unternommen.

Wir haben in unserem Werk eine ausgezeichnete Sanitätsstelle, die allen Werktätigen zur Verfügung steht. Sie wird mit viel Umsicht von Frau Dr. Keller und zwei Schwestern geleitet.

Kontinuierlich erfolgen u. a. Reihenuntersuchungen bei Werktätigen, so bei

- noch bestehenden Gefährdungen am Arbeitsplatz;
- Jugendlichen unter 18 Jahren;
- Hebezeugführern;
- 3-Schichtarbeitern;
- allen Schaltberechtigten und
- allen Werktätigen im Vorrentenalter.



Im Bereich der Arbeits- und Lebensbedingungen wird die Entwicklung unseres Betriebes unter sozialistischen Bedingungen besonders deutlich.

Zu den Erfolgen in der Produktion gehörte auch die Entwicklung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen, obwohl es nicht immer leicht war, diese Forderung zu erfüllen.

1945 gab es im Betrieb keine Waschräume, keine Duschen, zum Waschen standen – fast gleich neben den Maschinen – Eimer und Schüsseln bereit.

Heute verfügen wir über ausreichend Waschräume und Garderoben für Männer und Frauen. Zusätzlich gibt es in fast allen Arbeitsräumen der Produktion weitere Waschgelegenheiten.

Wichtig für das Wohlbefinden ist auch die Bereitstellung einer guten Frühstücks-, Mittags- und Spätschichtversorgung einschließlich der dazugehörigen Räumlichkeiten.

In den ersten Nachkriegsjahren waren wir glücklich, wenn wir sogenanntes „Dörrgemüse" als Mittagessen anbieten konnten, ganz zu schweigen von „einem Schälchen Heeßen" – sprich Bohnenkaffee. Auch die Räumlichkeiten waren nicht gerade einladend, keinesfalls zu vergleichen mit unserem heutigen Frühstücksraum und Speisesaal.

Heute verfügen wir über eine Küche, die mit 1000 Portionen unsere Mittags- und Schichtversorgung sowie die Versorgung mit einer warmen Mahlzeit für unseren Kindergarten und die Schulspeisung sichern kann.

Es gibt Normal-, Wahl- und Schonkostessen.

In unserem Frühstücksraum – aus dem alten Speisesaal neu gestaltet – gibt es neben Bohnenkaffee ein gutes Frühstücksangebot, von der Bockwurst bis zu belegten Brötchen.





Unser Speisesaal kann sich sehen lassen und wird auch oft für Veranstaltungen der sozialistischen Brigaden genutzt.

Für unsere Kolleginnen bestand bereits mit der Übernahme des Betriebes in Volkseigentum die Frage nach der Unterbringung der Kinder. In geringem Umfang, d. h. mit wenigen Plätzen, konnten ihre Kinder im staatlichen Kindergarten der Gemeinde Mölkau untergebracht werden. Im Schulhort wurden die größeren Kinder betreut. Heute können wir alle Wünsche nach Kindergartenplätzen befriedigen, weil wir einen betriebseigenen Kindergarten mit 108 Plätzen geschaffen haben.



Ein nicht zu unterschätzender Faktor im Niveau der Arbeits- und Lebensbedingungen ist das betriebliche Ferienwesen einschließlich des Kinderferienlagers.

Auch hier machten sich die schweren Anfangsjahre bemerkbar. Verfügten wir anfangs über keine Ferieneinrichtungen, so schufen wir uns dann immerhin in Eigeninitiative in Karlshagen/Usedom ein Zeltlager.

Aus diesem Zeltlager entstand ein gut eingerichtetes Ferienlager mit 15 Bungalows, einer Küche, einem Aufenthalts- und Speiseraum sowie einem Sanitärtrakt.

Dank dem Fleiß unserer Werktätigen nennen wir heute des weiteren ein Ferienheim in Heidersdorf sowie Bungalows und Wohnwagen auf Campingplätzen in Oelsa und Körba unser Eigentum. Nicht zu vergessen ist der Austausch von Ferienplätzen mit Partnerbetrieben in der CSSR nach Velka Upa und der UVR nach Zamardi.

Nach langjährigem Wechsel von einem Kinderferienlager ins andere konnten wir einige Jahre im Ferienheim Heidersdorf das Kinderferienlager durchführen, bis es den Ansprüchen nicht mehr genügte. Heute erholen sich unsere Kinder im Ferienlager eines Kombinatsbetriebes in Niesky zusammen mit Kindern aus der CSSR und der VR Polen.

Zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen gehört seit Jahren auch eine Betriebskonsumverkaufsstelle. Daß sich der Lebensstandard unserer Werktätigen allseitig verbessert hat, zeigt der notwendig gewordene Parkplatz für die Pkw der Betriebsangehörigen.

Nicht vergessen wollen wir auch, daß bis Mitte der fünfziger Jahre keine Verkehrsverbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Mölkau bestand und unsere Werktätigen von der Straßenbahnendstelle 1,5 km zu Fuß gehen mußten.



Im Rahmen des Wohnungsbauprogrammes gehört auch unser Werk einer AWG an. Wir konnten so vielen Kollegen zu besseren Wohnbedingungen verhelfen; dafür wurden aus dem Kultur- und Sozialfonds je Wohnungseinheit 1,0 TM zur Verfügung gestellt.

Bei allen Verbesserungen, die wir im Laufe der Jahre schaffen konnten, vergessen wir auch unsere Arbeiterveteranen nicht. Im Rahmen ihrer Betreuung führen wir jährlich mehrere Veranstaltungen durch, organisieren Weihnachtsfeiern, stellen Ferienplätze zur Verfügung und gratulieren zu den Geburtstagen.

Die gute Sozialpolitik unserer Partei und Regierung trägt auch in den Arbeits- und Lebensbedingungen unserer Werktätigen und Arbeitsveteranen ihre Früchte.

Die Ziele für die Entwicklung unseres Betriebes in den nächsten Jahren sind gesetzt.

Mit der Zielstellung des Planes 1985 vollzieht das Werk den Übergang von der mechan. Baugruppenproduktion zur Fer-

tigungsmikroelektron. Produktion. Bis auf geringe Kapazitäten in der Ersatzteil-, Plast- und Feinschneidproduktion sind unsere Produktionsgrundarbeiter nur noch in den Fertigungen für die DEG-Baugruppen und bestückten Leiterplatten tätig.

Diese Leiterplatten für
- die Bürocomputer
- die Datenerfassungsgeräte
- die 5.25 " und 8 " Folienspeicher und
- die elektron. Kleinschreibmaschinen

bilden unsere Hauptproduktion, abgestimmt bis 1990.
Der notwendige ständige Leistungsanstieg erfordert neben einem hohen Neuheitsgrad der Produktion die umfassende Intensivierung.

Es ist deshalb vorgesehen diesen Fertigungsprozeß ab 1985 komplett neuzugestalten und als bedienerarmen flexiblen Fertigungsabschnitt schrittweise aufzubauen.

Dazu gehören neben Industrierobotern und rechnergesteuerter Prüftechnik verbesserte Methoden der Planung, Lenkung und Kontrolle. Die betriebseigene Rechentechnikproduktion einschließlich vorhandener und noch zu erarbeitender Anwenderlösungen wird zu tiefgreifenden Veränderungen in Produktionsvorbereitung und Verwaltung führen. Der Werkzeug- und Ratiomittelbau wird sich auf diese neuen Erfordernisse der Mikroelektronik und Rationalisierung umstellen, und damit einen hohen Anteil zur Sicherung von Ausrüstungen für weltmarktfähige Technologien aus eigener Kraft erbringen.

Alle Werktätigen haben eine gesicherte Perspektive; unter Führung der Partei der Arbeiterklasse wird der Kurs der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik fortgesetzt.

Dieses Bewußtsein schließt die Erkenntnis ein, daß auch durch unsere gute Arbeit der Frieden sicherer gemacht wird, daß wir mit unseren Kräften dazu beitragen, die Erhaltung des Friedens als politische Hauptaufgabe der Gegenwart zu lösen.

Herausgeber:
SED-Betriebsparteiorganisation des VEB Robotron-
Buchungsmaschinenwerk Karl-Marx-Stadt Werk 3 – Mölkau
7126 Mölkau, Ernst-Thälmann-Straße 7
Satz und Druck: Buchdruckerei Bernd Lange, Leipzig
Buchbinderische Weiterverarbeitung: Messedruck Leipzig
III-18-439 LhG 110/84/25